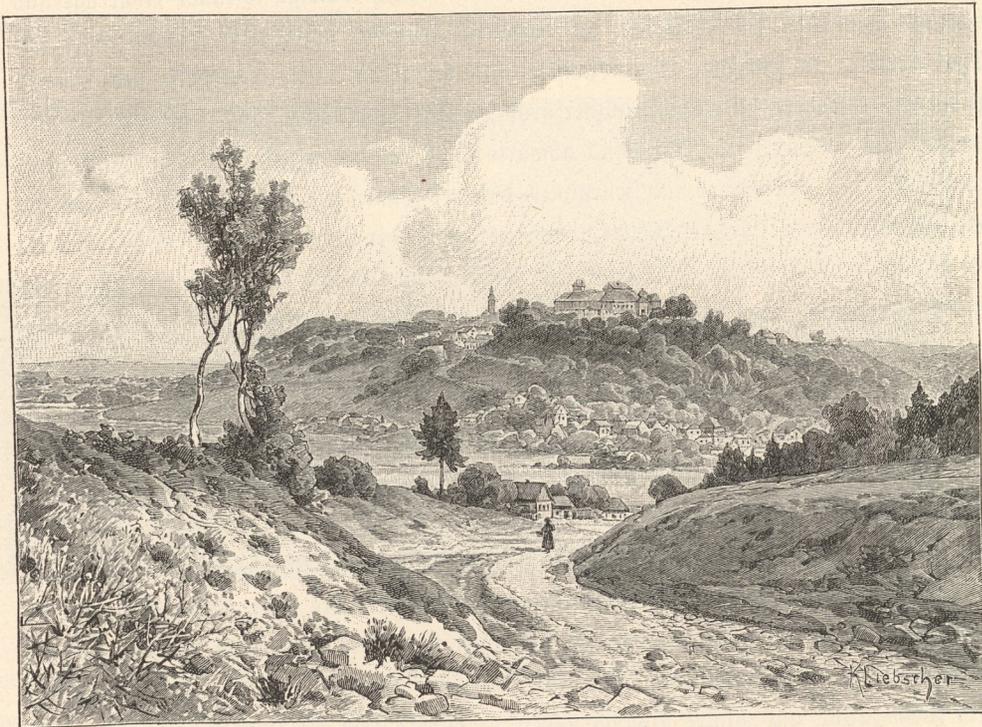


(dem Geburtsort von Johann Hus) in die Borberge eintritt und von Sablat an den Namen Blanitz erhält, sehr anmuthig, weil reich an Wiesen und Mühlen und umwallt von meist bewaldeten, an ihren Hängen mit Ortschaften bestreuten Bergen. Westlich von dem hoch über dem linken Flußufer thronenden Markte Barau (Bavorov) ragt die weithin sichtbare Helfenburg (Thurmspitze 687 Meter) aus dem dort dichtbewaldeten Hügelland empor. Von Kraschlovitz aus, wo die Blanitz die Borberge verläßt, schlängelt sich diese in einem großen, ostwärts gerichteten Bogen nordwärts durch eine weite wiesen- und gebüschreiche Aue bei der Stadt Vodnian, südlich von welcher hart am Rande der malerischen Borberge die fürstlich Schwarzenberg'sche Sommerresidenz Libějic und nahe dabei die St. Marien-Magdalenenbäder liegen, und bei dem Markte Protivin vorbei, woselbst die von Bditz kommende und Pisek berührende Eisenbahn auf die Pilsen-Budweiser Bahn einfällt, der Botawa entgegen. Diese versenkt sich nun bald in eine enge Waldschlucht, welche sich in das schöne Thalbecken öffnet, in dessen Schoß die Stadt Pisek unweit eines dichtbewaldeten mehrkuppigen Höhenzuges, welcher sich südostwärts bis an das Moldauthal hinzieht, höchst anmuthig gelegen ist. Der Fluß trennt die eigentliche, nebst der Laborer und Budweiser Vorstadt am rechten Ufer gelegene Stadt von der am linken Ufer erbauten Prager- und St. Wenzelsvorstadt. Eine alterthümliche, mit Bildsäulen geschmückte 120 Meter lange Steinbrücke verbindet beide Stadttheile, welche von der in der Prager Vorstadt gelegenen Eisenbahnstation ein prächtiges malerisches Bild darbieten. Von dem anderthalb Stunden westlich von Pisek sich erhebenden Berge Kamenik (537 Meter) erschaut man noch einmal fast den ganzen Böhmerwald, nämlich vom Schöninger bis zum Brückelberg als einen blauduftigen, hinter seinen Vorbergen auftauchenden Wall, aus dessen welligen Contouren die Kuppen des Libin, Schreiner und Kubani imponirend hervortreten. Bald unterhalb Pisek betritt die Botawa ein enges romantisches, von den großen die angrenzenden hügeligen Plateaus bedeckenden Wäldern eingeschlossenes, vielfach sich windendes, im Allgemeinen nordnordostwärts streichendes Waldthal von beiläufig fünf Stunden Länge, welches sich endlich bei der hochberühmten Burg Klingenberg (Zvikov) in das nicht minder romantische Waldthal der Moldau öffnet, der die Botawa an Wassermenge wenig nachsteht.

Südostböhmen.

Die Gegend zwischen der oberen Moldau und der südöstlichen Landesgrenze bis zur Budweiser Ebene ist eine Berglandschaft mit entschieden schönen und lohnenden Partien. Berg und Thal reihen sich aneinander in malerischer Abwechslung und die weiten, meistens wohlgepflegten Wälder, sowie die reinlichen Ortschaften erhöhen den Reiz dieser Landschaften. Der Gebirgsstock oberhalb Buchers, von dem die meisten Gebirgszweige

in das Innere auslaufen, der kuppenförmige Steinberg (1069 Meter) ist der höchste Punkt dieser Gegend. Der von da nach Norden streichende Zweig verläuft längs der Landesgrenze über die Jägerhütte (1041 Meter) bis zur Einsenkung der Schwarzau, an der das gräflich Buquoy'sche Jagdschloß Sophien-Schloß liegt. Seine nördliche Fortsetzung erscheint als ein nach allen Seiten abfallender Gebirgsstock mit drei eigenthümlich geformten Gipfeln, der sich nach Norden steil absenkt. Der südöstliche davon ist der Hochwald, eine kammartige sich von ihrer Basis nicht sonderlich steil erhebende Waldhöhe mit weiter



Stadt und Schloß Grahen.

Aussicht. Der nordwestliche Theil der benachbarten Höhe ist wieder durch eine Einsattelung zerschnitten; seine nordöstliche Kuppe heißt der Steinberg (Rühberg), die westliche Höhe, welche wieder durch eine Einsenkung getheilt ist, der Schreiberberg. Beide haben schroffe und nackte Felslehnen, und wo auch die Gehänge sanfter sind, sind sie mit herabgerollten Steinen bedeckt. Auf dem Sattel zwischen dem Hochwalde und dem Steinberge liegt der aus einer einzigen Gasse bestehende Marktflecken Heilbrunn. Hart unter demselben ist der am Abhang des Steinberges zeilenförmig sich hinziehende Marktflecken Brünndl, dessen mit zwei Thürmen geschmückte Wallfahrtskirche zu Maria Trost weit in die Gegend hinaus schimmert. Die Fortsetzung dieses Gebirgszuges streicht sodann über

den Mandelstein, dessen höchste Kuppe bereits in Niederösterreich liegt, und endigt nordöstlich von Grazen.

Das übrige Hochland bis zur Moldau wird von einigen Bächen durchschnitten, die sich alle zur Maltzsch vereinigen. Diese entspringt nicht weit vom Steinberge, aber jenseits der Grenze und bildet sodann eine ziemliche Strecke die Grenze, wobei sie den Marktflecken Zettwing berührt. Oberhalb des von Höhen verdeckten, aber wegen seiner alterthümlichen Kirche besuchenswerthen Unter-Haid tritt sie nach Böhmen. Sie weiter schlängelnd, berührt sie Böhmisches-Reichenau; ihre Ufer werden sodann durch waldige Gelände eingengt und mitunter auch steil. Nördlich von der malerisch gelegenen Burgruine Laußed wird das Thal breiter, die Gehänge etwas sanfter und der Fluß fließt unterhalb des Dorfes Pflanzen, dessen als Ackerland benützter großer Ortsplatz mancher Stadt zustatten kommen könnte, gegen Kaplitz zu. Ein Stück abwärts folgt nun ein enges, von steilen Gehängen eingeschlossenes, bewaldetes und stellenweise düsteres Thal; nur bei Weleschin gestattet sich das linke Ufer etwas sanfter. Weiter abwärts liegt auf der linken Uferhöhe der Wallfahrtsort Rimau, einst Besitz des Jesuitenordens, welcher den Ort und die nächste Umgegend mit vielen Kapellen und zahlreichen Statuen schmückte. Unterhalb Teindles tritt die Maltzsch in ein breites Wiesenthal und fließt unter steten Krümmungen der Stadt Budweis zu, bei der sie sich mit der Moldau verbindet.

Von ihren Zuflüssen ist der Strobnißbach der mächtigste. Er entspringt oberhalb des Dorfes Scheiben an den Gehängen des Hochwaldes und wendet sich sodann dem Markt Strobniß zu. Nun folgt anfangs ein enges Thal ohne jeden landschaftlichen Reiz, aber seine Fortsetzung, das von der Gräfin Theresia von Buquoy mit einem Park gezierte Theresienthal, ist umso anmuthiger, da die Ufer des über Steingerölle dahinrieselnden Baches mit schönen Anlagen bepflanzt und von zahlreichen Gartenpavillons belebt werden. Weiter abwärts öffnet sich das Thal plötzlich, die Gehänge treten rechts und links zurück und hinter Baumgruppen schimmert dem Besucher von seinem hochgelegenen Standpunkte das alte Schloß Grazen entgegen.

Grazen wird mit Recht als Perle in landschaftlicher Beziehung gepriesen. Die Stadt bedeckt beiläufig in Dreiecksform eine hohe und steil abfallende Erdzunge. Die östliche Seite des regelmäßig angelegten Ringplatzes nimmt die sogenannte Residenz, ein weitläufiges Gebäude mit landesfürstlichen und herrschaftlichen Amentern ein und wird von der daneben stehenden alten Kirche und deren hohem Thurm überragt. Am südwestlichen Ende der Erdzunge thront das alte interessante Schloß, umgeben von einem tiefen, mit Mauern gefütterten Graben, dem einzigen seiner Art in Böhmen. Nordöstlich stößt an die Stadt das neue, im Jahre 1801 erbaute schöne und geräumige Schloß, welches von schönen Parkanlagen umgeben ist.

Die Gegend nördlich und nordwestlich von Grazen ist eine Ebene mit sanften wellenförmigen Erhebungen, abwechselnd mit Wald, Wiesen, Teichen und Äckern bedeckt. Sie erhält ihren besonderen Reiz bei der Bahnstation (Zakule) durch die großen, zwischen ausgedehnten Forsten gelegenen Teiche. Dazwischen fließt der Strobnißbach und wendet sich sodann in nordwestlicher Richtung einem breiten Thale zu, welches von zahlreichen Ansiedlungen belebt ist. Nordwärts ober demselben liegt Forbes (Borovany), dessen im XV. Jahrhundert gestiftetes Kloster von Kaiser Joseph II. aufgehoben wurde. Westlich davon befindet sich der fürstlich Schwarzenberg'sche Meierhof Trocnow auf einer Hochebene und nicht weit von dem Walde, an dessen Rande der Husitenführer Žizka geboren



Schloß Frauenberg bei Budweis.

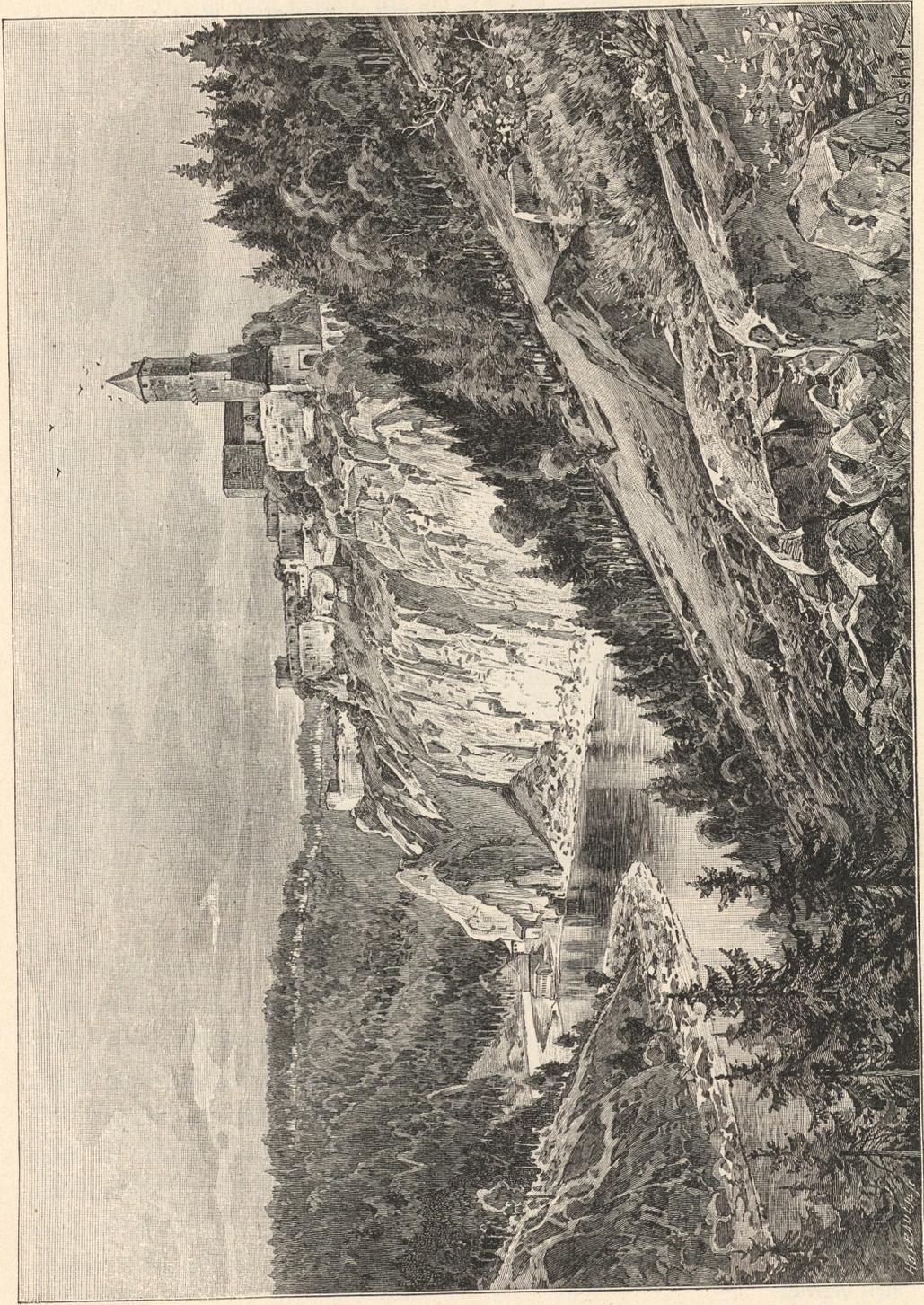
sein soll. Die denkwürdige Stelle wird häufig besucht, unbeachtet dagegen bleibt der Ort, wo Žizka seine Jugendjahre bei seinen Eltern verlebte, ein grüner Anger, worauf man nur schwache Spuren von zwei ehemaligen Bauernhöfen vorfindet. Unterhalb Ostrolow-Aujezd wird das Thal des Baches wilder. Noch berührt derselbe den Ort Komariß mit einem interessanten im Renaissancestil erbauten Schloßchen, welches dem Stift Hohenfurth gehört, und fällt bei dem Dorf Stropnice in die Maltisch. Ein anderer Zufluß derselben ist der schon erwähnte Schwarzauer Bach. Die bedeutendste an ihm gelegene Ortschaft ist das Städtchen Beneschau, dessen nächste Umgebung ein schönes Landschaftsbild bietet. Dazu trägt der Ort selbst bei, dessen ziemlich großer Ring zwar zu der Kirche nur langsam abfällt, dessen untere Theile sich jedoch in das pittoreske Thal herabsenken, während sämtliche Höhen vom Steinberg bis zum Hochwald die Umrahmung des Bildes gegen Osten bilden.

Am rechten Ufer des Schwarzaubachs und gegen die Maltſch zu ſtreicht ein Waldgebirge, das ſeine größte Höhe in den zwei durch einen Kamm verbundenen Gipfeln Rohout und Hohenſtein erreicht. Sowohl der erſtere als auch das am Rande dieſes Hochlandes gelegene Dorf Johannesberg ſind weit ſichtbar. Gegen Norden fällt das Gebirge in das Thal von Schweinitz ab. Dieſe Stadt gehört zu den bedeutenderen Südböhmen und iſt weit und breit bekannt wegen der dort abgehaltenen Viehmärkte. Ihr Hauptſchmuck iſt die hohe im gothiſchen Stil erbaute Kirche zu Maria Himmelfahrt, ein Werk der Roſenberge. Schließlicly wollen wir nicht unerwähnt laſſen, daß das Hochland zwiſchen der Moldau und Maltſch ſeine größte Höhe im Roidnerberg (918 Meter) erreicht, der eine intereſſante Fernſicht bietet.

Die fruchtbare Budweiſer Ebene gewährt einen überrafchenden Anblick, wenn man den ſüdlich von der Bahnſtation Zamoſt befindlichen Durchſchnitt verläßt; denn der ſtufenweiſe ſich erhebende Hintergrund kann am beſten von da beobachtet werden. Von Allen nach allen Seiten hin durchſchnitten hat ſie im Hintergrund den majeſtätlich ſich erhebenden Schöninger und die weſtwärts ſich hinziehenden bewaldeten Höhenzüge. Von der Wittingauer Ebene trennt ſie der Höhenzug, auf dem Gutwasser und die einſt als Bergſtadt bedeutende Rudolphſtadt liegen.

Budweiſ, am Zuſammenfluß der Moldau und Maltſch gelegen, das kirchliche Centrum von Südböhmen, kann ſeiner Bedeutung nach füglich als die Hauptſtadt von Südböhmen bezeichnet werden. Seine Anlage gleicht jener der meiſten Ottokar'ſchen Gründungen. Auf dem viereckigen Ringplatz, deſſen Seitengaffen in rechten Winkeln auslaufen und ſich ebenſo mit den Quergaffen ſchneiden, ſieht man auch das einſtige, jetzt ſchon ſeltene Wahrzeichen der Städte, die ſteinernen Laubgänge. Nördlich und öſtlich von der alten urſprünglichen Stadt haben ſich inſolge der regen Verkehrsverhältniſſe der Gegenwart große, in lange Zeilen auslaufende Stadttheile gebildet. Eine Zierde der Stadt ſind die ſchönen Anlagen, welche die Nordoſtſeite der Altſtadt von den neuen Stadttheilen trennen. Die Stadt wird hoch überragt von dem weit ſichtbaren, im XVI. Jahrhundert erbauten Thurme der Cathedral- und Pfarrkirche zu St. Nikolaus, welcher jedoch bei Kunſtverſtändigen weit weniger Intereſſe erregt als die im gothiſchen Stil erbaute Marienkirche, welche an den ebenfalls ſchönen Kreuzgang des ehemaligen Dominicanerkloſters (ſpäteren Piariften-Collegiums) ſtößt. Die ſeit jeher katholiſche Stadt hat gegen die Beſtrebungen der Huſiten und Proteſtanten andauernden Antagonismus bewieſen und wurde oft von Herrſchern wegen ihrer Treue ausgezeichnet; ebenſo iſt ſie ſeit Jahrhunderten und noch jetzt wegen ihrer Gewerbetüchtigkeit bekannt.

Die Gegend unterhalb Budweiſ iſt auch eine Ebene, unterſcheidet ſich aber durch Wieſenflächen, üppigen Baumwuchs und glitzernde Teichflächen von der Budweiſer Ebene,



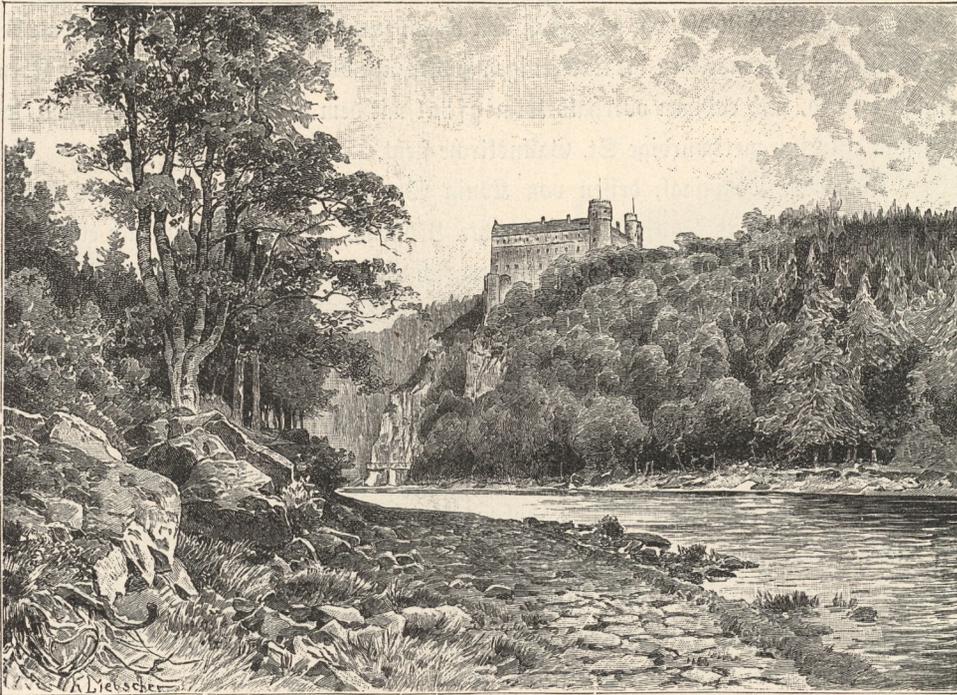
Ruine Wingenberg.

welche größtentheils von Ackerland bedeckt ist. Den lieblichsten Anblick gewährt die Frauenberger Ebene entweder von Frauenberg selbst oder von dem Hofiner Höhenzug. Am Ende der Ebene erhebt sich an der Moldau Schloß Frauenberg, der berühmte Sommeritz der älteren Linie des Hauses Schwarzenberg, auf dem Endpunkte einer Anhöhe, welche mit fürstlichem Aufwand in einen prachtvollen Park umgewandelt ist. Unweit davon am Ufer des Munitzer Teiches liegt inmitten schöner Parkanlagen das Jagdschloß Dhrada mit sehenswerthen Sammlungen naturhistorischer Gegenstände, welche dem weiten Gebiet der Schwarzenberg'schen Domäne angehören.

Von Frauenberg gegen Norden fließt die Moldau durch ein meistentheils nur mit wohlgepflegtem Wald bedecktes Hochland, dessen Höhe nach und nach gegen Moldauthen abnimmt; auch die Ufergehänge, mit steilen Felsmassen wechselnd, werden niedriger und verwandeln sich in langsam gegen den Fluß abfallende Feldfluren. An einem solchen sanften Gehänge und theilweise im ebenen Thale liegt Moldauthen, ein wichtiger Stapelplatz für den südböhmischen Handel, soweit er mittelst Schifffahrt auf der Moldau betrieben wird. Unterhalb dieses Ortes vereinigt sich mit der Moldau die Lužnitz und nun fließt der so verstärkte Moldaufluß mit wenigen Windungen in einem mit Dörfern und zahlreichen Einsichten und Mühlen belebten Thale Klingenberg zu. Oberhalb des Dorfes Červena ist die kühn construirte Brücke der Transversalbahn über den Fluß gespannt. Von diesem Punkt an wird die meistentheils mit Wald bewachsene Uferlandschaft interessanter und erreicht ihre größte Schönheit bei Klingenberg und Worlik. Ersteres ist eine auf einer steilen Felszunge gelegene Burgruine, welche zwischen Felsen und Waldgehängen versteckt, von Kunstkennern wie von Naturfreunden vielfach besucht wird. An der nördlichen Seite des Burgberges, der sich hier, minder steil abfallend, keilförmig erweitert, ist der Vereinigungspunkt der Moldau und Botawa und man kann ihre verschieden gefärbten Gewässer eine geraume Strecke friedlich nebeneinander fließen sehen.

Von steilen Waldlehnen eingeschlossen wendet sich der Fluß durch ein ziemlich belebtes Thal der Ortschaft Žďakov zu. Eine gute Straße führt von da den Berg hinauf nach Worlik, welches auf diesem Wege früher erreicht werden kann als am Flußufer, da sich der Fluß um den langgedehnten und schmalen, aber hohen Bergrücken Gradce windet. Der sich nach Passirung dieses landschaftlich schönen Umweges darbietende Anblick ist der schönste, welchem man auf der Thalfahrt von Budweis bis Prag begegnet. Auf senkrechter hoher Felsenwand thront das weiße Gemäuer des Schlosses, welches der, wenn auch nicht beständige, doch vorzügliche Sitz der jüngeren Linie des Hauses Schwarzenberg ist, und hohe Waldgebirge, steile Felspartien und sorgfältig gepflegte Parkanlagen umrahmen das schöne Landschaftsbild, welchem der still dahinziehende Fluß erhöhten Reiz verleiht.

Bei dem Städtchen Kamait, das sich zu beiden Seiten des Flusses ausbreitet, sinkt das Flußufer bis 267 Meter, und zu beiden Seiten zeigen sich entweder kleine Ebenen oder sanfte Lehnen. Stellenweise wechseln sie ab mit Felsgehängen, aber im Ganzen haben die landschaftlichen Bilder, wenn auch wegen der fortwährenden Krümmungen des Flusses schnell wechselnd, dennoch nicht den Reiz, welchen die oberen Partien bieten. Indessen nehmen von Cholin oberhalb Žiwohošť und abwärts wieder waldbedeckte Höhen überhand und das Flußthal wird wieder anziehend. Lohnend ist es, von da das Seitenthal des



Schloß Worlit.

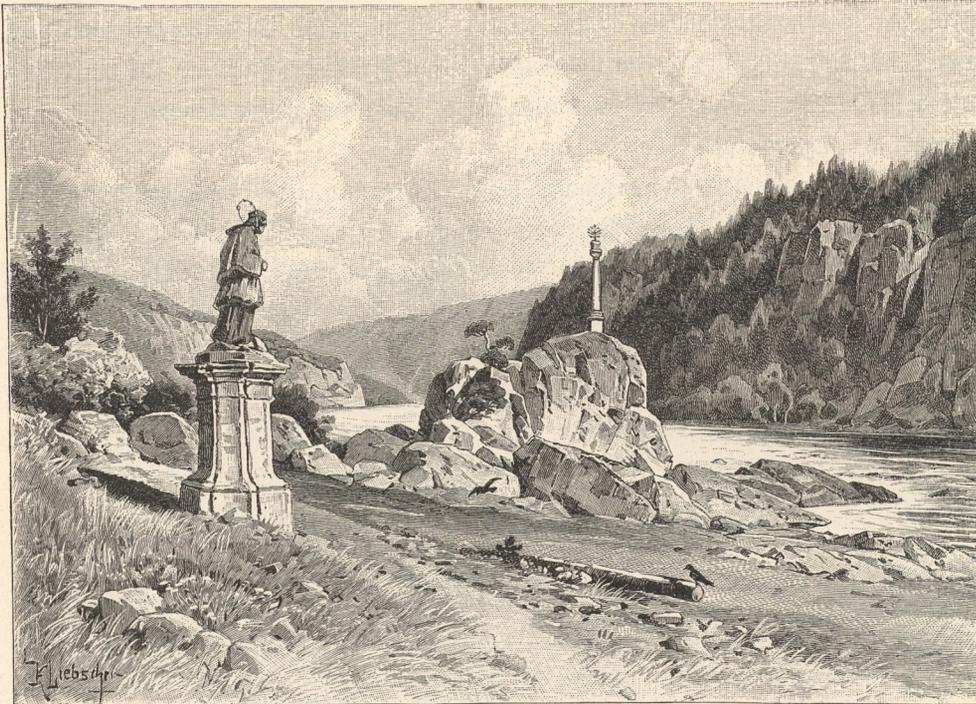
Nalžowitzer Baches zu besuchen, da es schöne, fortwährend wechselnde Landschaftspartien bietet. Das Flußthal wird in dieser Gegend durch die Gehänge so eingeengt, daß für größere Ortsanlagen kein Raum übrig bleibt und stellenweise sich nur der schmale Pfad zwischen Fels und Ufer hinzieht. Durch Felsblöcke und Risse war früher die Schifffahrt beschwerlich; gefährlich war besonders die unterhalb Trebenitz gelegene und vom Volke Svatojanské proudy (St. Johannes-Schnellen) genannte Stelle. Der Strahover Abt Krispin Fux ließ im Jahre 1643 mehrere die Schifffahrt hindernde Felsen sprengen, wofür er von Ferdinand III. in den Adelsstand erhoben wurde. Ein steinernes Denkmal verewigt dieses Verdienst. Etwas weiter abwärts befindet sich in einer kleinen Ebene das Städtchen Stěchowitz, woselbst die Dampfschifffahrt nach Prag beginnt.

Von Stěchowitz thalwärts bilden sich in dem bereits breiteren Flusse grüne Inseln. Auf einer der größeren, bei St. Kilian gelegenen Insel wurde um das Jahr 1000 das Kloster Dstrow gegründet; doch besteht dasselbe seit 400 Jahren nicht mehr und ist fast spurlos verschwunden. Dem Endpunkt der Insel gegenüber, am linken Flußufer liegt das Städtchen Dawle. Diesem gegenüber vereinigen sich Moldau und Szawa, welche vor dem Zusammenfluß durch eine steile Felszunge von einander getrennt sind; diese war in uralten Zeiten befestigt und der von Hradištko führende Karrenweg ist an seinem Endpunkt im Felsen eingehauen, weshalb diese Stelle na sekané genannt wird. Bei unbedeutendem Gefälle strömt der Fluß von da an zuerst zwischen Gehängen und nackten Felswänden; später weichen die linksseitigen Höhenzüge vom Flusse ab, einer kleinen Ebene Raum lassend, und endigen oberhalb Königsaal mit dem waldbedeckten Höhenzuge, auf dem die historisch merkwürdige St. Galluskirche steht.

Unterhalb Königsaal, dessen von König Wenzel II. gestiftetes ehemaliges Kloster einen rühmlichen Platz in der Culturgeschichte Böhmens einnimmt, öffnet sich ein breites ebenes Thal, das die Beraun durchfließt, um sich unterhalb Lahowitz mit der Moldau zu vereinigen. Der Charakter des sich von Modřan bis Ruchelbad stetig verengenden Thales, sowie der folgenden Moldau-Ufer deutet an, daß man sich der Landeshauptstadt nähert: überall reges Leben, das sich nach Passirung von Podol und Wyšehrad steigert und von da bis zur Einmündung des Sarkabachs unterhalb Prag andauert.

Von Bodbaba an erhält das Thal einen ganz anderen Charakter. Der früher breite Fluß wird an beiden Seiten von hohen Ufern eingeengt, ohne dem Auge etwas Erquickendes zu bieten, denn überall begegnet es nackten Felsen und dürren Grasflächen. Eine Ausnahme macht Roztok mit seiner nächsten Umgebung, ein beliebter Sommeraufenthalt der Prager. Unterhalb Roztok tritt wieder derselbe Charakter des Thals hervor. Nur den Geschichtsforscher dürfte die steile Anhöhe interessieren, auf der die St. Clemenskirche steht, denn hier stand die Fürstenburg Levý Hradec und die erste im Prager Fürstenthum erbaute Kirche. Nach einer ziemlich großen Krümmung folgt das Kirchdorf Libšitz, eine freundliche, am sanften Abhang des linken Ufers gelegene Ansiedelung, bei der der felsige Berg Liběhrad hart am Ufer fast senkrecht abfällt. Das nun folgende Thal bis zum Kirchdorf Chwatěrub mit zwei Schloßruinen hat wieder den Charakter öder Trockenheit, wenn auch überall Merkmale menschlichen Fleißes sichtbar sind. An dem in neuerer Zeit bedeutend emporstrebenden Kralup und an Mühllausen vorbei, wo sich das alte graue Schloß der Griefbecke erhebt, tritt die Moldau, deren Ufer auf 162 Meter herabgesunken ist, in die nordböhmische Tiefebene. Langsam dahinfließend, ändert sie nun ihre nördliche Richtung und strömt zwischen Wiesenland, wohlgepflegten Aekern und Auen ostwärts, um sich bei Melnik mit der Elbe zu vereinigen.

Die Lužnič gehört in ihrem oberen Laufe dem Kronland Niederösterreich an. Ihre Quellen liegen zwar theilweise in Böhmen südlich von der Jägerhütte, aber der die Lainsitz (urkundlich Lunsenize) benannte Bach gehört bis Schwarzbach Österreich an. Unterhalb Erdweis, bei dem Dorfe Beinhöfen, nähert sich die Lainsitz der böhmischen Grenze, welche hier der Bach Černá stoka bildet. Das beiderseits breite Thal hat überall den Charakter eines flachen Hochlandes mit sanften Wellen, zahlreichen Wiesenmatten,



Stromschnellen der Moldau bei Střechowitz.

mitunter hübschen Baumgruppen und ausgebreiteten Forsten. Die Ortschaften auf der böhmischen Seite sind entweder zusammenhängend oder bestehen gleich denen auf der österreichischen Seite aus einer Menge zerstreuter Einsichten oder Weiler, wodurch den Landschaftsbildern ein nicht unangenehmes Gepräge aufgedrückt wird. Beiderlei Charakter vereinigt die bedeutendste Ortschaft dieses Thales, das Pfarrdorf Suchenthal (Suchdol). Von dem Vereinigungspunkt mit der Černá stoka an fließt die Lainsitz an der Grenze und verläßt sie erst, nachdem sie den von dem Litischauer Hochlande herabfließenden Reißbach aufgenommen hat. Bei ihrem Eintritt in Böhmen, wo sie den Namen Lužnič (Lužnice) erhält, hat das Ufer die Höhe von 442 Meter, welche die umliegende Landschaft nur um Weniges überragt.

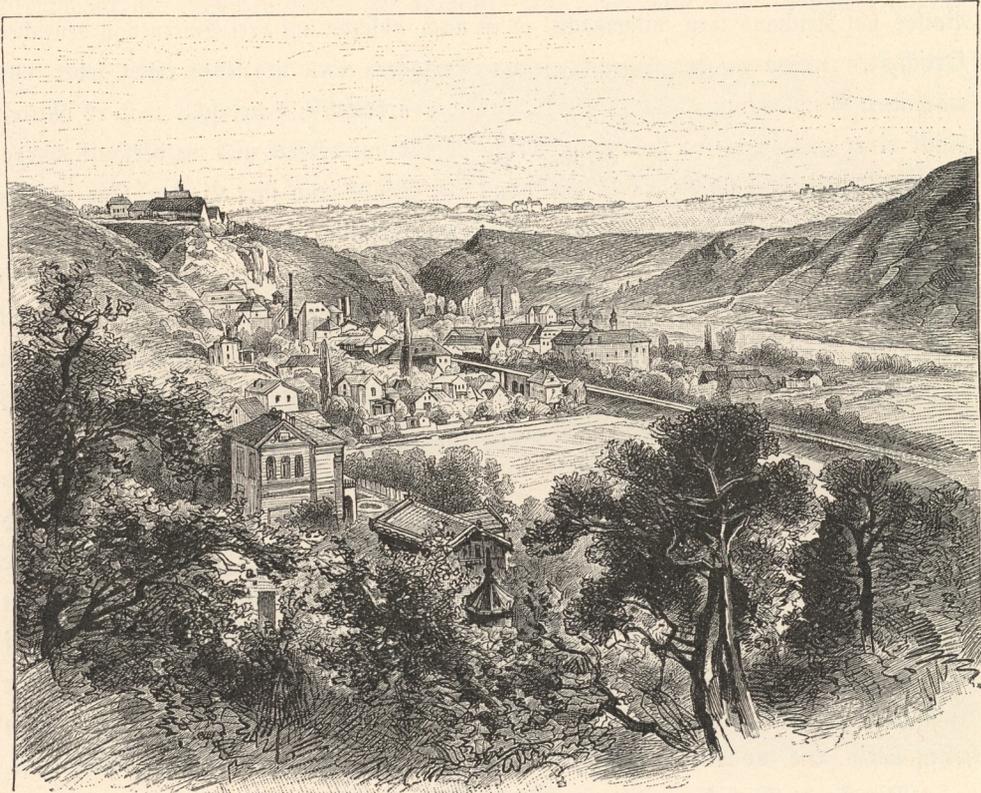
Unterhalb des Kirchendorfes St. Magdalena beginnen die ausgedehnten Forste mit Weibern abzuwechseln. Nun aber theilt sich der Fluß in zwei Arme. Der östliche, ein von Menschenhänden (1584 bis 1585) angelegter Kanal, fließt unter dem Namen Neubach (Nová řeka), begleitet von einem mit Eichen bepflanzten Damme, in einer walddreichen und landschaftlich schönen Gegend und vereinigt sich mit der Nežarka unterhalb Blaz. Der westliche Arm (Stará řeka, Altbach) fließt dem Rosenberger Teiche zu und ist der ursprüngliche Lauf des Flusses noch vor Anlage des Wittingauer Teichsystems. Ein dritter Arm, der sogenannte Goldbach (Zlatá stoka), der im Jahre 1506 angelegt und nach dem Jahre 1570 aufwärts verlängert wurde, zweigt bereits bei Pílař ab und durchfließt den Grádeček oder Schloßrevier benannten Wald. Auch hier ist die Landschaft eben und gewährt die angenehmsten Spaziergänge.

Wir sind mit unseren Betrachtungen bei der Wittingauer Ebene angelangt, welche viel Interessantes bietet. Im Allgemeinen hat sie den schon besprochenen Landschaftscharakter, aber mit dem einen Vorzug, daß sie ihre grüne Farbe vom Frühjahr bis zum Spätherbst bewahrt und ihren hauptsächlichsten Reiz durch ihre Teichflächen und deren baumreichen oder gebirgigen Hintergrund gewinnt. Dieser ist besonders hübsch bei dem großen Dpatowiger Teich. Der Damm dieses, sowie auch des nächst daranstoßenden Teiches Swět ist mit mächtigen Eichen, einer Specialität der hiesigen Gegend, bepflanzt. Den Hintergrund des letzteren, wenn man den Damm von der Stadt aus betritt, bildet die malerisch zwischen Baumanlagen gelegene fürstlich Schwarzenberg'sche Gruft.

Wittingau, aus der eigentlichen Stadt und einer Vorstadt bestehend, breitet sich zwischen dem Goldbach und dem Teich Swět aus. Sie ist der Mittelpunkt einer der größten und bestbewirthschafteten Domänen. Ehemals ein Sitz des mächtigen Geschlechtes der Rosenberge, genießt es heutzutage in der Gelehrtenwelt einen guten Ruf durch sein wohlgeordnetes und reichhaltiges Archiv. Zwei noch wohlerhaltene Thore, einige Bastionen und Reste von Ringmauern zeugen von der ehemaligen Befestigung der Stadt, die noch lange nach der Weißenberger Schlacht im Widerstand verblieb.

Die nächste Umgebung der Stadt nordwärts bildet ein breites und ebenes Wiesenland, das durch die allwärts zerstreuten Heustadeln ein eigenthümliches Gepräge erhält. Vom Goldbach durchflossen reicht es nördlich bis zu dem bekannten Rosenberger Teiche, dem größten Böhmens. Dieser wurde im Jahre 1584 von dem Regenten der Rosenberger Herrschaften Jakob Arčün von Telčan angelegt, nicht lange darauf beendet und sein Teichdamm mit Eichen besetzt, von denen einige noch heute erhalten sein sollen. Die weite Fläche des Teiches, die weiß blinkenden Häuschen des Dorfes Alt-Lahm mit dem baum- und walddreichen Hintergrund gewähren ein liebliches Landschaftsbild. Knapp an dem Teiche fließt der Goldbach, den zwei Dämme einschließen, wovon der eine ihn vom Rosenberger

Teich, der andere vom Raňow, auch einem bedeutenden Teiche, scheidet. Der westliche Damm ist zugleich Chaussee, auf dem östlichen läuft das Geleise der Staatsbahn. Weiterhin umgeht der Goldbach den Teich Tisi, eine große Wasserfläche von höchst unregelmäßiger Gestalt und mit einigen Inseln, aber eben deswegen und durch die mannigfaltigen auf den Inseln oder am Ufer stehenden Baumgruppen von malerischer Wirkung. Nachdem er noch einige andere Teiche bis zu dem gewaltigen Horušízky Teich bei Wefelí durch-



Roztok an der Moldau.

umflossen, mündet der Goldbach in die Lužniz. Diese verläßt den Rosenberger Teich bei der Einsicht Smitka und fließt sodann in einer ebenen Gegend, welche östlich von einem niedrigen waldbedeckten Höhenzuge begrenzt wird. Zahlreiche Teiche befinden sich an beiden Ufern, dazwischen mitunter sumpfiges Waldland. Von der nicht weit vorbeischießenden Nežárka trennt sie der schon erwähnte Höhenzug, welcher bei Wefelí in einer sehr sanften Abdachung endet, und bald fließen beide Flüsse in eins zusammen.

Wir wollen nun die Schilderung der Uferlandschaften der Nežárka nachtragen. In der älteren Zeit hieß sie Wěelnice nach dem durch das gleichgenannte Dorf fließenden

Bach, welcher als Hauptquelle angesehen wurde. Von Jarešchau an, wo dieser Bach den Zufluß des Serowitzer Hochlandes aufnimmt, zieht der Fluß durch ein rechts und links von niedrigem Hügelland eingeschlossenes Thal; von Neuhaus an wird die Landschaft etwas mannigfaltiger und freundlicher. Ihr Mittelpunkt ist die von einer strebsamen Bürgerschaft bewohnte Stadt Neuhaus, von den Slaven Jindřichův Hradec (Heinrichsburg) genannt, weil sie von Heinrich aus dem Hause der Witigonen als neues Haus (Burg) und Burgflecken gegründet wurde. Alle Freuden und Leiden des böhmischen Volkes hat Neuhaus treu mitgemacht, es ist auch, obſchon auf drei Seiten von deutschen Ortschaften umgeben, der Sprache seiner Vorfahren treu geblieben. Seit jeher von mächtigen Geschlechtern, welche für sein Gedeihen arbeiteten, beherrscht, war es Mittelpunkt einer ausgebreiteten Herrschaft, welche immer nur vererbt und nie verkauft wurde. Ihren Charakter erhält die Stadt durch das alte Schloß und ihre Kirchen. Die schönste von ihnen ist die Probsteikirche mit zierlich und gefällig abgeschlossnem Thurndach, obwohl sie in kunsthistorischer Hinsicht der Spitalkirche zu St. Johann nachsteht. Östlich von der Stadt liegt der Waigar genannte Teich, welcher durch den Hammerbach gespeist wird, nachdem er ein an kleinen hübschen Landschaftsbildern ziemlich reiches Thal zwischen Blauen- und Heinrichschlag passirt hat. Westwärts von der Stadt erhebt sich jenseits des Flusses ein waldbedeckter steiler Hügel mit der St. Jakobskapelle.

Von Neuhaus abwärts fließt die Nežárka anfangs durch ein enges, später, von Pílag an, durch ein breites und nur stellenweise eingeengtes Thal. Am Rande desselben und an dem Fuße des Thiergartens Koza steht das im Barockstil erbaute gräflich Černin'sche Schloß Gestüthof, welches im Jahre 1775 an der Stelle des bisherigen Gestüts errichtet wurde und als Jagdschloß in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts einen großen Ruf erlangte. Seine Umgebung hat einige schöne Punkte, wie den Ragenberg mit herrlicher Aussicht, das hübsche Thal des Teiches und seines Abflusses Wydymač und den imposanten hohen Stein. Bis zur Mündung fließt die Nežárka durch eine walddreiche Hügellandschaft.

Die Stadt Wejelí, welche in neuerer Zeit als Kreuzungspunkt der Staatsbahn oft genannt wird, liegt auf einer Anhöhe, welche bis zur Kirche langsam ansteigt, so daß diese die Häusermasse der Stadt hoch überragt. Auf diese Weise gewährt Wejelí mit dem links und rechts sich ausbreitenden Wiesenlande, seinen Lehnen und dem im Vordergrund stehenden Marktflecken Mezimostí ein zwar einfaches, aber immerhin hübsches Landschaftsbild. Nun fließt die Lužníc in vielfachen Krümmungen zwischen niedrigen Lehnen und Waldgehängen bis zur Stadt Soběslav, welche am rechten Ufer liegt und regelmäßig angelegt ist. Hoch über die Häuser der Stadt erhebt sich der Kirchturm, ein hübsches Denkmal des XV. Jahrhunderts. Die nächste Umgebung, aus einem wellenförmigen Hügellande bestehend, ist einförmig. Nordwärts von Plana fließt die Lužníc fast in gerader

Richtung, die Gelände werden höher und steiler, bestehen jedoch meistens aus nackten Felsmassen und dürrer Grasland. Nach einem Buge ist der Fluß unterhalb Tabor angelangt und die blinkenden Häuser der alten Taboritenstadt sehen uns von ihrem hohen, felsigen und pittoresken Standpunkte entgegen.

Tabor ist die bedeutendste Stadt an der Lužniz und hat sich als Festung einen Ehrenplatz in der böhmischen Geschichte erworben. Sie entstand im Jahre 1420 als Brennpunkt der radikalen Partei der Kelchner. Ein Decennium hindurch nach Prag der



Rosenberger Teich.

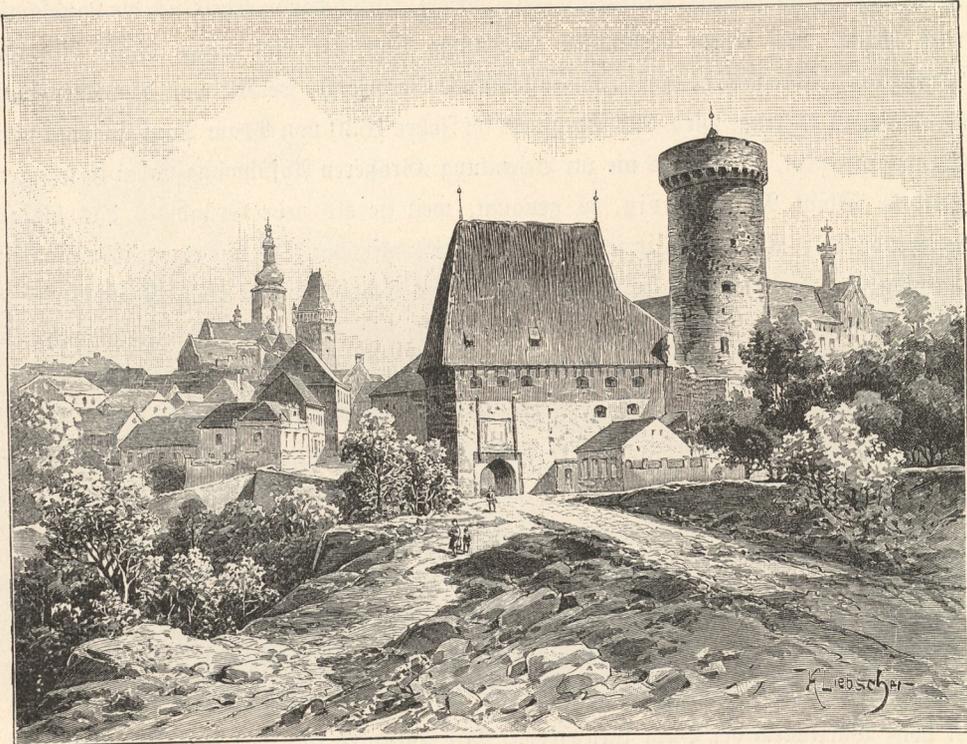
bedeutendste Ort im Lande, sank sie schon im XV. Jahrhundert herab, obwohl sie immerhin noch einen würdigen Platz unter den freien Städten einnahm. Die Anlage der Altstadt ist im Allgemeinen heute dieselbe, wie sie Aeneas Sylvius schildert, und erinnert an ihr plötzliches Entstehen. Eine steile, stellenweise schroffe felsige Bergzunge läuft längs des Flusses und ist durch ein tiefes enges Thal von dem nördlichen Hochlande getrennt; das Innere bezeugt, daß bei der Gründung nur der Ring und zwei Hauptgassen ausgemessen wurden, sonst aber ein jeder seinen Wohnsitz gründete, wie und wo es ihm beliebte. Neben Krumau hat es seinen alterthümlichen Charakter mit interessanten Details aus dem XVI. Jahrhundert bewahrt. Die an dem höchsten Punkt erbaute Decanalkirche wird von

einem schlankeu Kirchturm überragt, welcher von drei zwiebelförmigen Kuppeln in gefälligen Formen bedeckt wird und weithin sichtbar ist. Der aufstrebenden Richtung modernen Lebens verdankt die sich ostwärts hinziehende Bor- und Neustadt ihre Entstehung. Unter der biblisch benannten Stadt breitet sich der auch biblisch benannte Teich Jordan aus, einzig in seiner Art, da er eigentlich eine von schroffen Abhängen und sanft aufsteigenden Ufern eingeschlossene, durch einen hohen Damm gesperrte Schlucht bildet und seine Gründung zu Ende des XV. Jahrhunderts nur dem wachsenden Mangel an Wasser verdankt; denn die auf einem Felsen stehende Stadt hat keinen Brunnen.

Die nähere und weitere Umgebung von Tabor weist viele reizende Partien auf. Ihr Glanzpunkt ist und bleibt das Luznižthal. Gleich unterhalb der Stadt fließt der Fluß zwischen steilen Waldhängen und schroffen Felsabstürzen, von denen die malerisch gelegene Wallfahrtskirche von Klokot herabblickt. Jetzt krümmt sich der Fluß und bei jeder Krümmung erblickt man ein neues und schöneres Landschaftsbild. Über Steingerölle und zwischen Felsblöcken rauscht das Wasser von Mühle zu Mühle, immer von waldigen Höhen begleitet, und nacheinander öffnen sich in den Hängen tiefe und enge Thäler, durch welche die Bäche murmelnd herabfließen. Die schönste Stelle ist Přiběnič, wo sich das bisher düstere Thal erweitert, so daß es Raum für einen mäßigen Wiesengrund gewährt. Am linken Ufer erblickt man eine Felswand mit den Trümmern der Burg Groß-Přiběnič, nach der darauf erfolgten Krümmung des Flusses sieht man eine ähnliche Felswand und Burgstelle am anderen Ufer, während die vom Flusse umflossene Ebene einen parkähnlichen Ausschnitt mitten im tiefen Walde vorstellt. Den besprochenen Charakter behält das Thal noch ein geraumes Stück unterhalb Přiběnič, da es fort vom Hochland eingeschlossen ist, aber eine Strecke weiter fällt das Hochland ab, die Lehnen beiderseits verflachen und werden nun stellenweise von steilen felsigen Ufern mit spärlichem Baumwuchs und Waldgehängen unterbrochen. Ein liebliches Landschaftsbild erblickt man nach der Krümmung bei der Papírna (Papiermühle), nämlich die auf einem felsigen Vorsprung thronende Marienkirche mit dem Rundthurm der Burg Dobroniž und schließlich die am Fuße des Felsens liegenden Häuschen mit dem entsprechenden Hintergrund.

Eine Strecke südwärts folgt das noch schönere Landschaftsbild von Bechyně (Bechyně). Nur wenige Städte in Böhmen (darunter Tabor, Elbogen und Neustadt an der Mettau) können sich einer ähnlichen imposanten Lage rühmen. Die von Norden vorgestreckte Hochebene verengt sich durch zwei Thäler, das der Luzniž, zu dem sie mit schroffen Felswänden abfällt, und das schattige tiefe Thal des Baches Smutna, welcher außerdem eine nach Westen vorgestreckte waldige Erdzunge umfließt. Auf dem ebenen Raume zwischen beiden Thälern steht die Stadt mit ihrer alten Pfarrkirche, zu der jährlich Hunderte von Andächtigen wallfahren. Die zweite Kirche, die Klosterkirche, steht

am Rande der Felswand und ist an dieselbe mit dem Convente förmlich angeklebt. Auch das durch Umbau des alten Burggebäudes entstandene Schloß steht am Rande schroffer Felsgehänge, die übrigens gegen Süden in eine wohlbepflanzte Lehne verlaufen. Noch ein kleines Stück abwärts von Bechin behält das Flußthal seinen wilden Charakter, indem Waldgehänge mit Felsen abwechseln oder die Ufer sich etwas verflachen. Nachdem dann der Fluß das letzte waldige Felsenthal durchflossen hat, tritt er in eine kleine Ebene und vereinigt sich unterhalb Mezdašov mit der Moldau.

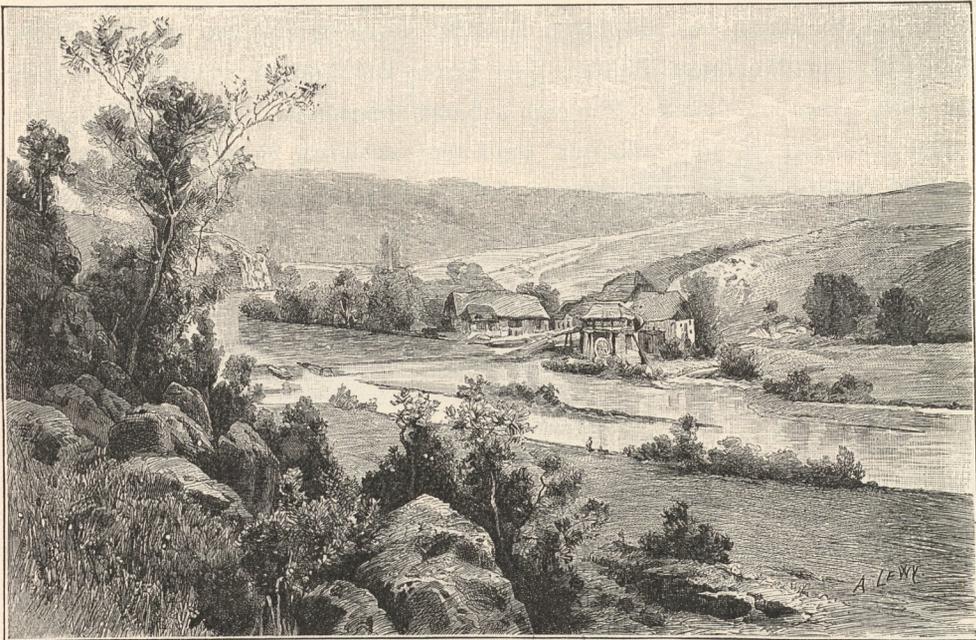


Stadt Tabor.

Das Neuhauser Hinterland (so möchten wir die südöstliche zwischen Mähren und Niederösterreich auslaufende Spitze des Böhmerlandes nennen) gehört zum Theil dem Flußgebiet der Moldau, zum Theil jenem der Donau an. Größtentheils besteht es aus langgedehnten, breiten und verflachten Berggrücken, die stellenweise kuppenartige Formen annehmen. Das Moment des Pittoresken ist daher dieser Landschaft fremd, aber dafür belohnt den Wanderer nach kurzem Ersteigen des gewöhnlich sanften Abhanges der Anblick einer kleinen freundlichen Landschaft. Bald befindet er sich mitten im schönsten Walde, bald erquickt sein Auge ein grünes Thal oder die glitzernde Fläche eines Teiches mit feiner Umrahmung oder fesseln dasselbe die reinlichen und mitunter malerisch gelegenen

Ortschaften. Dazu wirkt die frische über die Landschaft streichende Luft erquickend und stärkend. Von dem Neuhauser Thale trennt diese Landschaft ein langer Höhenzug, welcher seine größte Höhe im Primader (641 Meter) erreicht. Im Thale zwischen diesem und dem nächsten Höhenzug, welches der Abfluß des Gatterschlager Teiches durchzieht, liegt der zeilenförmig angelegte Marktflecken Schamers, dessen am linken Ufer ebenfalls zeilenförmig gebauter Theil die Kleinsseite heißt. In dem Höhenzuge oberhalb desselben erhebt sich der Beistein mit interessanten auf einander gethürmten Felsmassen, doch der höchste Punkt ist der nordöstlich gelegene Ruinasberg (683 Meter). Östlich davon erhebt sich die Landschaft noch höher. Auf einem verflachten Höhenzuge liegt der eine lange Gasse bildende Marktflecken Adamsfreiheit (im Volksmunde Bergwerk), welcher von dem Kreuzberg (700 Meter) überragt wird. Als Bergstadt im Jahre 1630 von Adam Paul Slavata von Chlum gegründet, gelangte es nie zur Bedeutung. Größeren Aufschwung nahm in neuerer Zeit die Stadt Neu-Bistritz, so genannt, weil sie als neue Gründung das bisher bestehende Dorf Alt-Bistritz in seine Gemarkungen aufnahm. Die mit einem interessanten Kirchturm gezielte Stadt besitzt ein weitläufiges Schloß und ist auch als industrieller Ort von Bedeutung. Auf dem von der Thalsohle der Stadt sich erhebenden Hochland liegt das Dorf Kloster, so genannt von einem im Jahre 1501 gegründeten und im Jahre 1785 wieder aufgehobenen Paulanerkloster. Von den Städten Tremles und Königsee südlich ist die höchste Erhebung dieser Landschaft der Markstein (731 Meter), welcher ehemals der natürliche Scheidepunkt Böhmens und Mährens und der Diöcesen Prag, Olmütz und Passau war. Den Glanzpunkt landschaftlicher Schönheit aber bildet die Umgegend von Landstein. Das ostwärts von Sichelbach gelegene waldbedeckte Flachland verläuft südlich in eine langgestreckte, gegen Altstadt keilförmig sich verengende Erdzunge, welche stellenweise steil abfällt. An dem Punkte, wo sich dieselbe gegen Altstadt abzudachen anfängt, erhebt sich das pittoresk gelegene und die Umgegend beherrschende Gemäuer und der hohe Wartthurm der Burg Landstein. Mit Entzücken ruht das Auge des Besuchers auf der gegen Osten und Westen in mannigfaltigen Formationen von Berg und Thal sich eröffnenden Landschaft, welche einen bedeutenden Theil von Mähren und Niederösterreich erblicken läßt. Die von Landstein nur durch ein Wiesenthal getrennte Ortschaft Markl, welche auf einer Erdzunge und innerhalb einer alten Umwallung steht, mag als Städtchen oder Burgflecken gegründet worden sein, verkümmerte aber in ärmlichen Dorfverhältnissen, so daß einzig der Name und ihre alte romanische Kapelle ein Zeugniß von dem einst beabsichtigten Anlaufe gibt. Der nordöstlich von Altstadt an der Grenze von Mähren sich erhebende Kohlberg (700 Meter) ist bemerkenswerth durch drei auf dem Gipfel befindliche Steinsitze, welche die Grenzen dreier Länder (Böhmen, Mähren und Niederösterreich) bezeichnen, die unweit davon südlich zusammentreffen.

Die Gegend östlich von der Lužniz bis zum oberen Laufe der Sazawa ist im Ganzen ein wellenförmiges Hochland, in dem sich die Anhöhen nur wenig über das Flachland erheben. Infolge dessen ist auch der Horizont der meisten Gegenden sehr beschränkt. Gewöhnlich sieht das Auge bis zum nahen Höhenzuge und ruht gelangweilt auf dem einförmigen Ackerland, welches dann und wann durch ein Stück Wald oder ein Wiesenthal etwas Abwechslung erhält. Ähnlich gestaltet sich auch der Horizont vieler Dörfer, worunter viele recht armselig aussehen, übrigens von einer thätigen und sparsamen Bevölkerung bewohnt werden. Charakteristisch für manche Gegenden sind die Vertheilung der Felder an



Aus dem Lužnizthal bei Tabor.

den Gehängen und die oft mit Gesträuch bewachsenen oder mit Steinblöcken bedeckten Raine. Es wäre ermüdend, in die Einzelheiten einzugehen, es sei also nur der hauptsächlichlichen Partien gedacht.

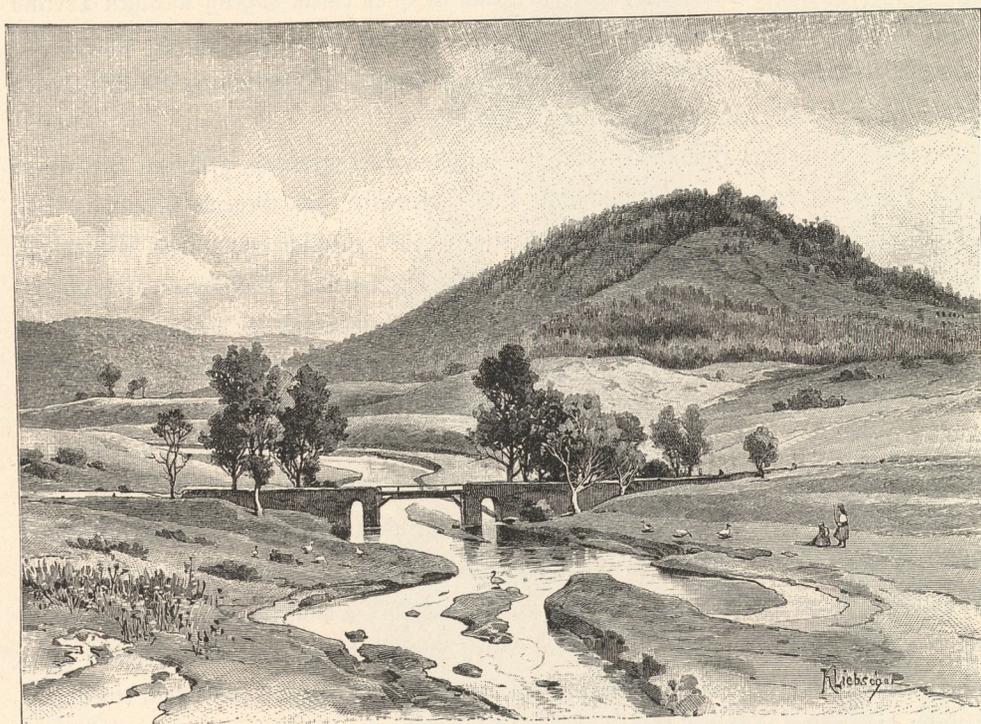
Das Hochland westlich von Tabor hat so ziemlich dieselbe Beschaffenheit wie das südlich von der Stadt gelegene, von der Lužniz in einem weiten Bogen umflossene Hügelland. Westlich von Tabor liegt auf einer Hochfläche das Dorf Dpořan, dessen ehemalige Jesuitenresidenz dermal zu einer Landesirrenanstalt umgewandelt ist. Am linken Ufer des Baches Smutna erhebt sich der Waldriicken Chlum (534 Meter) hoch über die Umgegend. Ihm gegenüber, durch ein hübsches Waldthal getrennt, liegt der Wallfahrtsort Sepeka u. Verfolgt man den Bach, an dem diese Ortschaft liegt, seinen Lauf hinauf,

so gelangt man zum altherwürdigen Kloster Mühlhausen (Milevsko) mit seinen zwei bedeutenden, im romanischen Stil erbauten Kirchen. Ohne gerade großartige, durch Wechsel von Formen überraschende Formationen zu besitzen, gewährt dieser Theil Böhmens doch einige artige und den Genügsamen ansprechende Landschaftsbildchen, besonders am Bach Smutna. Einen angenehmen Wechsel bieten neben den minder gepflegten Bauernwäldern jene der Großgrundbesitzer durch das saftige Grün und den darin waltenden Ordnungssinn.

Nördlich von Tabor erhebt sich allmählig der Chotowiner Höhenzug, auf dessen höchstem Punkte (559 Meter) die weithin sichtbare Pfarrkirche von Chotowin steht. Von diesem Punkte genießt man eine schöne Aussicht, sofern sie nicht von größeren Höhen, insbesondere von den Ruppen Bukowice (657 Meter) und Dehetník verdeckt ist. Am Fuße des letzteren liegt das Städtchen Borotin und unweit davon die zerstörte Burg Borotin, wohin Grillparzer die in der „Ahnfrau“ dramatisch geschilderte Begebenheit verlegt. Die westliche Fortsetzung ist das Zistebnitzer Gebirge, in dessen Einsattelung das Städtchen Zistebník liegt, welches deshalb mit seiner alterthümlichen Kirche erst dann gesehen wird, wenn man sich den ersten Häusern nähert. Dagegen ist die oberhalb der Stadt gelegene St. Magdalenenkirche (635 Meter) meilenweit sichtbar. Von dem erwähnten Chotowiner Höhenzuge erstreckt sich der Milčiner Höhenzug, so genannt von der am östlichen Abhang gelegenen Stadt Milčín, welche an und für sich sammt der alterthümlichen Pfarrkirche hoch gelegen ist, aber von dem kahlen kuppenförmigen Calvarienberg bedeutend überragt wird.

Östlich von Tabor erhebt sich die Gegend zuerst allmählig, später rasch zu dem Duber Bergrücken, an den sich andere Höhen (bis 701 Meter) anschließen. Unterhalb desselben liegt das „Bergstadt Ratiboritz“ mit einem alten Silberbergwerk. Die Süabhängen verflachen sich bei Cheynow und enden in eine steile Landzunge, auf der das Schloß, der Mittelpunkt einer weitläufigen fürstlich Schwarzenberg'schen Besizung, steht. Das südlich von dieser Gruppe gelegene Hochland hat seine größte Erhebung in dem Waldrücken Chautník, welcher sich oberhalb des Dorfes Chustnice steil und schroff erhebt und auf seinem Kämme mächtige, nackt emporsteigende Felsblöcke trägt. Von dem Punkt, wo die malerischen Ruinen der Burg Chautník thronen, genießt man eine reizende Aussicht bis zu den Gebirgen von Grazen und dem Böhmerwalde. Von da streicht der Rücken gegen Nordosten und verflacht sich in den Höhen des Dorfes Křeč, dessen blinkender Kirchenturm von weitem sichtbar ist. Sein rauhes Klima äußert sich auch bei der nahen, aber etwas tiefer gelegenen Stadt Černowitz und gab Anlaß zu dem Sprichwort: U Černovic u Křeče div se zima nevzteče (bei Černowitz und Křeč ist es ein Wunder, daß der Winter nicht des Teufels wird). Nördlich von Černowitz streicht ein waldbedeckter

Rücken, der im Swidník (738 Meter) seine größte Höhe erreicht. Parallel mit diesem Hochlande zieht sich ein anderes, von dem malerisch in einem Teiche auf einer Felseninsel stehenden Schloß Roth=Chota an bis zur Gegend von Neu=Cerekwe. Ein anderer Höhenzug, der sich an das Neuhauser Hochland anschließt, sinkt gegen die Gegend von Kamenitz herab. Letzteres ist eine saubere, auf allen Seiten von Höhenzügen umgebene Stadt. Ihre Merkwürdigkeiten sind nebst der Kirche das alterthümliche Schloß und die im Schloßgarten stehende Linde, nach der auch die Stadt Kamenice nad lipou (ober



Der Berg Blaník.

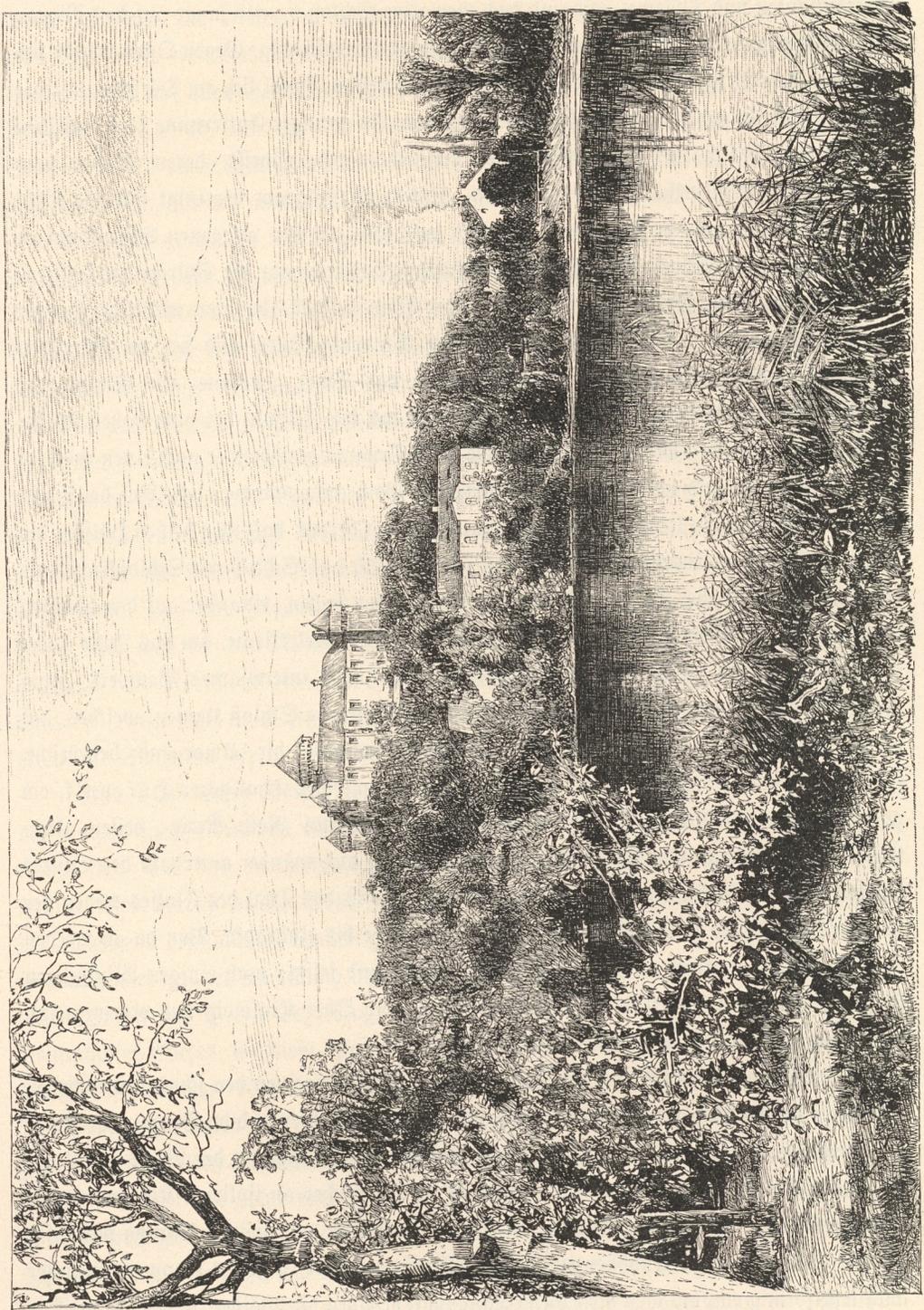
der Linde) heißt, da der Baum am Fuße des Schloßberges steht. Der mächtige Stamm der uralten Linde verzweigt sich in so starke Äste, daß ein jeder derselben einen tüchtigen Stamm bilden könnte und alle zusammen einen gezimmerten Boden tragen, auf dem eine ziemlich große Gesellschaft sich frei bewegen könnte. Noch gedenken wir des auf der Hochfläche südöstlich von Kamenitz liegenden Dorfes Štítná und der dort befindlichen unbedeutenden Reste einer Befestigung, welche der gefeierte Ritter Thomas von Štítná, einer der besten böhmischen Schriftsteller, zu Ende des XIV. Jahrhunderts bewohnte.

An der Grenze von Mähren befindet sich der Hauptstock dieses Gebirgslandes, welches sich nach Böhmen und Mähren in wellenförmigen Zügen abdacht. Am Abhänge

desselben liegen die Städte Serowitz und Počatek. Ersteres wird von einem hoch thronenden Schloß beherrscht, letzteres genießt seit Jahrhunderten als industrieller Ort einen wohlverdienten Ruf. Noch höher als diese Stadt liegt unweit derselben das St. Katharinabad hart an der Grenze und mitten im Walde. Auch die Fortsetzung dieses Hochlandes gegen Tglau und Windig-Jenikau weist bedeutende Höhen auf; wir nennen nur den sagenhaften Schatzberg (613 Meter), einen beliebten Ausflugsort der Tglauer. Auch dieser Theil hat im Ganzen und Großen den schon geschilderten Charakter, der sich zum Beispiel bei der Stadt Polná zeigt. Auch sie ist in einem hügelig welligen Terrain versteckt, so daß nur ihre höheren Partien sichtbar werden, wenn man sich ihr nähert. Auf einer Anhöhe steht das Schloß Polná, theilweise Ruine, theilweise von Miethsparteien bewohnt und derzeit ohne architektonisches Interesse.

Die langweilige Hochfläche nördlich von Polná überschreitend, gelangen wir in das Thal der Šlapanka, welche zahlreiche kleine Gewässer der Gegend vereinigt. Von Hrbow an bildet sie ein zwar nicht großartiges, aber ziemlich anmuthiges Wiesenthal, ober dem die bedeutendste Ortschaft desselben, das Kirchendorf Schlappenz, sich amphitheatralisch erhebt. Einen hübschen landschaftlichen Hintergrund zu diesem Thale bildet der am linken Ufer streichende Höhenzug, besonders der Hochberg (625 Meter) bei Stecken, sonst der Schrecken der Fuhrleute wegen der darüber führenden Straße, und der Hochtann (586 Meter), dessen Name durch die große auf seinem Gipfel befindliche Tanne gerechtfertigt wird. Die nächste bedeutende Ortschaft gegen Westen, die Stadt Humpolec, zeigt in ihrer Anlage das Bild einer ursprünglich unbedeutenden, aber durch Gewerthätigkeit beständig wachsenden Stadt. Im XIII. Jahrhundert vom deutschen Orden gestiftet und Gumpolds benannt, wurde sie später ein Besitz mächtiger Dynasten, welche die oberhalb der Stadt thronende, nun aber verfallene Burg Worlik bewohnten. Von letzterer zieht sich gegen Norden der bewaldete Gebirgszug Drlowšty und hierauf folgt nach einer Einsattlung die isolirte Lipnitzer Kuppe, deren höchster Punkt nicht so in die Augen fällt wie die etwas tiefer gelegene Burg Lipnič.

Der bedeutendste Nebenfluß der Sazawa ist die Želivka, der Zusammenfluß zweier Bäche. Der eine von ihnen ist der Zankauer Bach, aber bedeutender ist die Běla, welche unterhalb Pilgram fließt. Diese, auch Pelhřimov* genannte Stadt hat ihren Namen nach dem Bischof Pelhřim (Peregrinus, 1224 bis 1225). Die innere Stadt hat noch die Anlage bewahrt, welche sie bei der Ausmessung im XIII. Jahrhundert erhielt, nur der spätere Zuwachs von Häusern hat sich an die Straßenzüge gehalten. Ursprünglich eine bischöfliche, später im Besitz von Pfandherren befindliche Stadt, hatte sie nicht nur die glückliche Idee, sondern auch die nöthigen Mittel, um sich loszukaufen, und wurde dadurch eine königliche Stadt. Aus der Zeit der ehemaligen Blüte stammen interessante



Съѣздъ Копоріи.

Kirchenbauten und Thürme, während das ehemalige Schloß bereits lange auf das Niveau eines Wohnhauses herabgesunken ist. Die Umgegend ist einförmig. Gegen Osten erhebt sich der bewaldete Berg Krémešník (767 Meter), auf dessen Gipfel sich ein Dörfchen mit der Wallfahrtskirche zur heiligen Dreifaltigkeit befindet. In geringer Entfernung von derselben ist eine gewöhnlich nur im Frühommer hervorbrechende Quelle, deren Wasser vom Landvolk als wunderthätig gepriesen wird. Unterhalb Pilgram vereinigt sich die Věla mit einem Bach und heißt sodann Želivka von dem an ihr gelegenen Stift Seelau (Želivo, eigentlich Siloe). Diese sehr alte Gründung hat nicht nur die Stürme der Husitenkriege überwunden, sondern auch die Zeit des Pfandbesitzes, da hier weltliche Herren hausten, überdauert. Neben dem weitläufigen Conventgebäude und der im Barockstil großartig ausgebauten Kirche besteht hier auch das Tvrz genannte alte Schloß der Pfandbesitzer. Unterhalb des Stiftes vereinigt sich mit der Želivka der vom hohen Waldkamme Stražistě (744 Meter) herabfließende Bach Trnawa, nachdem er noch einen zweiten, ebenso benannten und von Wobratain kommenden Bach aufgenommen hat. Auf der Hochfläche zwischen beiden liegt die Stadt Pačau (Pacov) derart, daß ihre beiden Hälften die Abdachungen einer Einsattlung einnehmen, weshalb sich das Schloß mit Schloßkirche und die St. Barbarakirche, welche beide an den Endpunkten stehen, einander auf den höchsten Stellen entgegenstehen. Die am Ring befindliche St. Michaeliskirche, um das Jahr 1410 erbaut, ist ein in seiner Art eigenthümliches und höchst interessantes Bauwerk. Zum Gebiete der genannten Bäche gehört auch das südlich gelegene Schloß Kamen, welches, auf einem der Hochfläche entsteigenden Felsenwürfel stehend, die Umgegend beherrscht. Abwärts fließt der vereinigte Bach Trnawa durch ein hübsches Thal gegen Horěpnič, ein zeilenförmiges Städtchen, sodann unterhalb des Marktes Roth-Kečič, dessen alterthümliches Schloß in mancher Hinsicht merkwürdig ist, und mündet unterhalb des Stiftes Seelau in die Želivka. Auf- und abwärts von Seelau ist das Thal des Flusses wegen der felsigen Waldlehnen hübsch und behält diesen Charakter bis Zahradka. Von da an werden die Ufergelände sanfter, wenn auch stellenweise steil und felsig; nach einigen Windungen fließt die Želivka zwischen den Ortschaften Unter- und Ober-Kralowitz und vereinigt sich sodann unter dem Dorfe Sautiz mit der Sazawa.

Die Gegend westlich von der Želivka besitzt im Allgemeinen den schon besprochenen Charakter des wellenförmigen Hochlandes, auf welchem sich hier und da Berge zu größerer Höhe erheben. Viel mannigfaltiger dagegen erscheint das Flußgebiet der Blanič. Zwar ist seine Gestaltung auch wellenförmig, aber es ist viel reicher an isolirten Ruppen als die vorigen Partien. Aus tiefen Sohlen, in denen die Dörfer auf grünen Matten malerisch gelegen sind, steigen die Anhöhen entweder wellenförmig oder in hohen Ruppen, mitunter auch kegelförmig empor. Den Reiz dieser Landschaft erhöhen die Wälder, welche die meisten

Berge bedecken. Die Blanitz entspringt in den Wäldern oberhalb des Dorfes Blanička und fließt durch ein tiefes Thal bis Jungwošchitz. Diese in einer Niederung gelegene Stadt, welche auf allen Seiten von Höhenzügen umschlossen ist, überragt der steil emporsteigende Berg Grad, auf dem eine Marienkapelle steht. Weiterhin fließt der noch kleine Bach unterhalb einer Waldhöhe, von welcher der runde Wartthurm der Burg Schellenberg herabzieht, sodann unter starkem Gefälle neben den Höhen, auf denen die mit einer alterthümlichen gothischen Kirche geschmückte Ortschaft Račeradetz steht, gegen Launowitz, woselbst der Prager Erzbischof ein Schloß besitzt. Oberhalb des Marktfleckens erhebt sich der Kleine Blanik (564 Meter) mit den Ruinen einer aufgehobenen St. Magdalenenkapelle. Durch eine tiefe bewaldete Einsattlung ist er getrennt von dem Großen Blanik (638 Meter), einem steil emporsteigenden kegelförmigen Berg, der durch die Sage von den Blaniker Rittern in ganz Böhmen bekannt ist. Von da fließt die Blanitz fort in nördlicher Richtung und erreicht nach einer Krümmung gegen Nordosten den weitläufigen Blaschimer Schloßpark. Denselben berühren beiderseits die Schwesterstädte Blaschim und Domašín. Unterhalb Blaschim ist an der Blanitz die ziemlich hübsche Partie von Gradetz, das mit seiner Wallfahrtskirche auf einer in das Flußthal vorgeschobenen Erdzunge steht. Das nun folgende Thal bis zur Mündung oberhalb Sternberg ist eng und felsig. Nicht weit von der Mündung nimmt die Blanitz den Bach Chotyšanka auf, welcher oberhalb des Städtchens Sankau (bekannt durch die am 6. März 1645 geschlagene Schlacht) entspringt; noch jetzt bezeichnet ein nahe bei der Straße gegen Wotitz stehendes Kreuz die Stelle, wo der unglückliche General Gök fiel.

Das Thal dieses Baches trennt vom Thal des Baches Bystrý ein Gebirgsjoch mit einigen kuppenförmigen Gipfeln, dessen Gehänge meistens mit kleinen Dörfern besetzt sind, nur das amphitheatralisch gelegene Kirchendorf Dubenitz macht eine Ausnahme. Von der an diesem Bach liegenden Stadt Bystritz wendet sich der Bach den in der Umgegend befindlichen Teichen zu und von dem letzten derselben, oberhalb dessen sich in malerischer grüner Umgebung das Schloß Konopišcht, eine Besizung Seiner kaiserlichen Hoheit des Herrn Erzherzogs Franz Ferdinand, erhebt, hat er den Namen des Konopišchter Baches. Er fließt durch ein enges und tiefes Waldthal der Szawa zu, die er bei Poritsch erreicht. Nicht weit davon mündet östlich der Mračar Bach, welcher einen Theil seines Zuflusses von der Beneschauer Umgegend bezieht. Die in letzter Zeit mit gewaltigen Schritten emporstrebende Stadt Beneschau liegt am sanften Abhang des Hochlandes, von dem eine höher emporsteigende Erdzunge abzweigt. Letztere, Karlow genannt, ist die ursprüngliche Anlage; hier steht auch die Kirche, sowie der einzige Rest der ehemaligen prachtvollen Klosterkirche, eine hochragende auffallende Fensteröffnung des Presbyteriums. Die Gegend westlich von der Stadt hat einige anziehende Landschaftspartien. Zu diesen

gehört das Waldthal bei der Ruine Kožlí, sowie auch das anmuthige Waclawitz mit dem hoch emporragenden Berg Chlum (503 Meter) und der gegenüberliegenden, ebenfalls ziemlich hochgelegenen Kirche zu Chwojen.

Das schon erwähnte Zistebnitzer Hochland erreicht seine größte Höhe in dem sogenannten Zunkower Gebirge (715 Meter), das in einem walhigen Gehänge schroff abfällt und sich sodann zur Sedlezer Thalsohle abdacht. Ein Zweig dieses Hochlandes streicht nordwärts, in die bewaldete Erdzunge Zwěrinec auslaufend. An ihrem Ende ist eine Felskuppe mit schroffen und theilweise nackten Abhängen, worauf einst eine Burg stand. Parallel mit diesem Höhenzuge streicht ein anderer, bei dem hochgelegenen Dorfe Roth-Mujezd beginnend, den bewaldeten Bergrücken Debořec (601 Meter), welchen die Franz Joseph-Bahn in einem Bogen umspannt, vorschiebend. Aus dem eben Geschilderten ist ersichtlich, daß die Sedlezer Gegend einen nach drei Seiten abgeschlossenen Thalkessel bildet, welchen zwei bei Sedlez zu dem Bache sich vereinigende Bächlein durchfließen. Von der Thalsohle angesehen gleicht das sich darbietende Bild so ziemlich den vielen abgeschlossenen Landschaften Südböhmens, erhält aber einen besonderen Reiz, wenn man es von einem höher gelegenen Punkte betrachtet. Da es sich gegen Nordwesten öffnet, so gewähren das grüne baumreiche Thal, in dem die Schwesterstädte Sedlez und Prčitz und fast dreißig anmuthige Ortschaften um Schloß- oder Kirchenbauten gruppirt liegen, mit seinem Hintergrund, dem hochgelegenen Schlosse Chlumez, einen reizenden Anblick. Östlich davon ist das Thal des Sedlezer Baches, welcher in diesen Gegenden den Namen Mastník erhält und sich der Stadt Selčan zuwendet. Die von einer freundlichen Bevölkerung bewohnte Stadt Selčan liegt in einem Thale, welches von langgestreckten Bergen und drei hohen Kuppen eingeschlossen ist.

Hart oberhalb Selčan verbindet sich mit dem Sedlezer Bache der eigentlich Mastník benannte Bach, welcher von der Wasserscheide bei Milčín herabfließt und seinen Namen von dem bei Botitz gelegenen Teiche Mastník erhält. Der Bach fließt durch ein freundliches Thal und berührt einige hübsche Punkte, so das mit einer Kirche geschmückte Dorf Wojtkau, dessen freundliches Schloß von Gartenanlagen verhüllt ist. Weiter abwärts breitet sich auf den Abhängen der Marktflecken Kojová hora aus, dessen einfaches Schloß eine der vier Seiten des Marktplazes einnimmt. Weiterhin umfließt der Bach die Erdzunge, auf der das alterthümliche Schloß Roth-Gradek steht. Seinen Namen rechtfertigt derzeit nur das rothe Ziegeldach, während das graue Gemäuer sich düster von dem Laube der umliegenden Anlagen und dem Walde im Hintergrund abhebt. Auf diese anziehende Partie folgt unterhalb Selčan ein einförmiges kahles Thal bis Wosečan, dessen hoch oberhalb der Thalsohle sich erhebendes Schloß am Ende eines laubbedeckten Vorsprunges gebaut ist. Von da an werden die Ufer anziehender, aber keine schönsten Partien, welche ihm einen Ehrenplatz

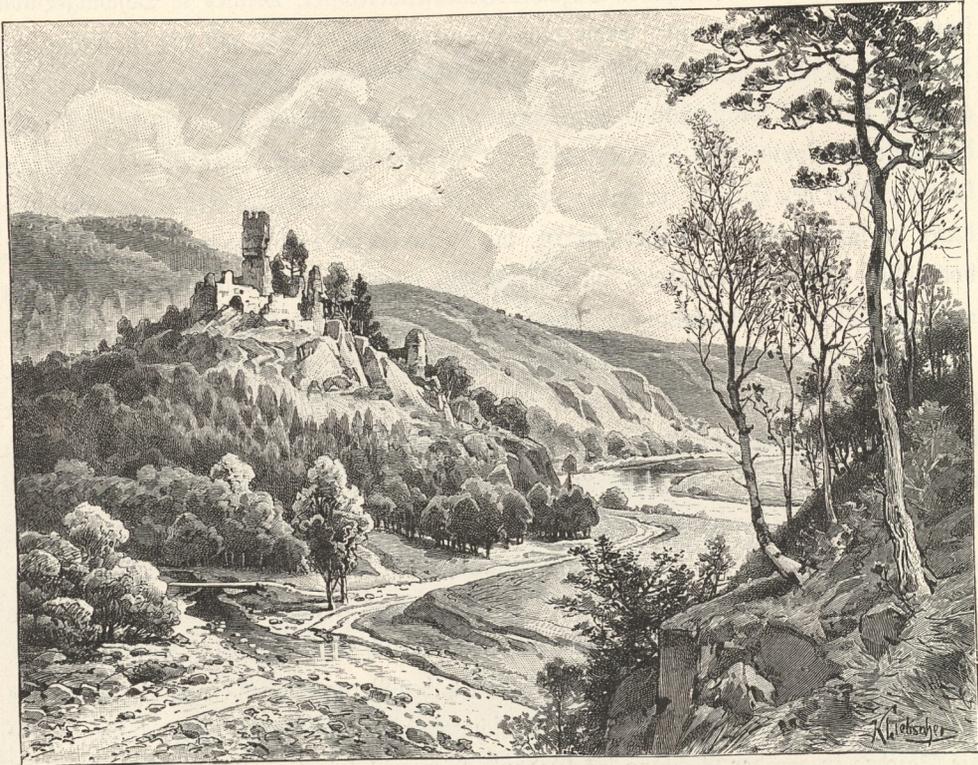
unter den böhmischen Flüssen verschafft haben, folgen unterhalb des Dorfes Rabič. Er tritt nun in ein von hohen Hängen eingeengtes Thal und der bisher freundliche Charakter schlägt plötzlich in den des Wilden und Düsternen um. Die Ufer werden höher und schroff, stellenweise zeigen sich steile Waldgehänge, stellenweise starre dunkelgraue Felswände, welche schroff in das Wasser abfallen. Eine Masse großen und kleinen Gesteins ist seit Jahren in das breite, aber seichte Bett herabgefallen und durch dieses zwingen sich die murmelnden Wellen des Baches durch. Das üppige Erlengebüsch des Thals und die fichtenbedeckten Gehänge erwecken mit der schwarzen Fläche des Flusses das Gefühl der Abgeschiedenheit. Unterhalb der Ruine Gradek empfängt der Mastnik den durch ein enges Waldthal herabtosenden Křečowitzer Bach und umfließt fast im Kreise eine Anhöhe, auf der das Jägerhaus Rasárna thront. Nun wird wohl das Thal freundlicher, da der Schwarzwald mit Laubgehölz untermischt ist und die linksseitigen Gehänge sich stellenweise verflachen, aber wild bleibt es stellenweise noch fort. Unterhalb des Dörfchens Poličan, auf der Felswand psané skály, sind deutsche und slavische Inschriften ausgegemeißelt, welche aus dem XVI. und XVII. Jahrhundert stammen und kurze Sprüche religiösen Inhaltes enthalten. Bei der nächsten Krümmung ist der Bach der Moldau so ziemlich einen halben Kilometer nahe gekommen, kann sie aber nicht erreichen, da ihm eine gewaltige Erdzunge im Wege steht. Diese ist ein weitgestreckter Ausläufer der Waldhöhe Zlatý vrch, von der sie nur durch den seichten Sattel Hradnice getrennt ist. Hart hinter demselben steigt der nach allen Seiten steil abfallende Ke gel Červenka empor. Nicht nur seine, sondern auch die Gehänge der übrigen, unter dem Namen Ostromeč bekannten Erdzunge sind mit Laubgebüsch bewachsen, welches bei Sonnenbeleuchtung, besonders im Frühherbst, wenn sich die verschiedenen Farbenabstufungen von Grün bis Orange bilden, einen überraschenden Anblick gewährt. Die Burg Ostromeč, deren geringe Reste zwischen den Feldfluren auf der Oberfläche sichtbar sind, hat sich aus einem Adelsitz zu einer bedeutenden Festung herangebildet, welche zur Zeit der Religionskriege im XV. Jahrhundert die Gegend herum weit und breit unsicher machte. Nachdem der Bach diese Erdzunge nach dreifacher Windung umflossen, mündet er bei Duští in die Moldau.

Die Partien an der Szawa gehören zu den schönsten in Böhmen, da der Flußlauf eine stete Abwechslung gewährt. Bald flutet sie durch finstere Waldthäler, bald wird ihr Thal durch Felsen und Gehänge eingeengt oder verflachen sich die Ufer und werden von schön gruppirten Ortschaften geschmückt. Die Einsamkeit der Waldpartien wird durch klappernde Mühlen und Einsichten unterbrochen und dann und wann schauen die Reste troziger Burgen finster in das Thal herab. Den Ursprung der Szawa bilden einige Bäche, welche theilweise in Böhmen, theilweise in Mähren entspringen. — Nach ihrem Eintritt in Böhmen fließt die Szawa durch eine hügelige Landschaft bis Pribislau und von

da in einem Wiesenthal vorbei bei Frauenthal bis Deutschbrod, der bedeutendsten Stadt im Sazawathal. In sanfter Steigung breitet sich die Stadt am rechten Ufer aus, während sie für die Zukunft an das linke Ufer, wo der Bahnhof der Nordwestbahn liegt, angewiesen ist. Die an einem der höheren Punkte gelegene Kirche ist eine Zierde der Stadt. Wie so manche Städte hat auch Deutschbrod sein Wahrzeichen, die Figur des Todes oder ein künstliches Menschenskelet, welches am Rathhaus stehend das Schlagen jeder Stunde mit Glockenläuten und Aufsperrren des Gebisses begleitet. Deutschbrod verdankt seine Entstehung und seine Blüte dem durch die Herren von Lichtenburg in der Umgegend hervorgerufenen Silber-Bergbau. Zahlreiche Halden in der Umgebung zeugen noch davon, obwohl der Bergbau schon längst eingegangen ist. Mit Jglau bildete es den zweiten Centralpunkt der deutschen Colonisation im XIII. Jahrhundert, aber hier und in der nächsten Umgebung (ausgenommen Frauenthal und die südlich davon gelegenen Ortschaften) erlag das deutsche Element im XV. Jahrhundert. Seitdem ist Deutschbrod eine böhmische, seit dem XVII. Jahrhundert auch eine freie königliche Stadt, obwohl sie schon früher werthvolle Privilegien besessen.

Unterhalb Deutschbrod sieht man noch wenig von der landschaftlichen Schönheit der so gerühmten Sazawa-Ufer. Bei Swětlá nehmen die Uferlandschaften an Höhe zu und werden durch die in den Fluß parallel abfließenden Bäche tiefe Furchen gebildet. Südwärts erhebt sich das waldbedeckte Gebirge Melechow steil bis zur Höhe von 709 Meter. Zunächst folgt am Flusse die malerisch gelegene Stadt Ledec. Die eigentliche Stadt mit ihrer alterthümlichen Kirche zieht sich an dem linken Ufer hin, das sich gleich vom Flusse sanft erhebt. Auf der gegenseitigen Felszunge thront die alte Ledecer Burg, einigemal umgebaut, früher eine halbe Ruine und nach der letzten Feuersbrunst wiederhergestellt. Von Ledec abwärts ist das Thal der Sazawa bald breit, bald wird es durch Felsgehänge eingeengt. Bei der Ruine Křenowitz, deren Rundthurm den sie bedeckenden Wald überragt, wird die Gegend noch anziehender durch die waldbedeckten Lehnen und tiefen Seitenthäler, welche durch die schnell abfließenden Wildbäche gebildet werden. Bei dem Städtchen Hammerstadt (Vlastějovice) vorbei erreicht der Fluß nach einigen Krümmungen ein breites Thal, in dem das Städtchen Bruč mit einem auf Felsen stehenden modernisirten Schloß liegt. Hier wie auch auf dem weiteren Laufe sind die höheren Partien mehr in die Ferne gerückt, die Thalgehänge fallen sanft ab, nur stellenweise erblickt man steile Ufer mit Felsen. Hier ist Racow, ein freundliches Städtchen, der Sitz einer bedeutenden k. k. Herrschaft, gelegen, aber von da ab werden die Ufer höher und steiler, oft zu schroffen Felswänden abfallend und meist bewaldet. Die Seitenthäler und Schluchten werden insofern tiefer, und über ihnen thürmen sich die zu beiden Seiten des Flusses liegenden Partien zu großen Gebirgsmassen. So geartet ist die Gegend bei dem alterthümlichen, aber in

gutem Stand erhaltenen Schloß Sternberg, das sich noch in dem Besiz des Geschlechtes befindet, welches ihm den Namen gegeben hat. Unterhalb desselben ist das gleichnamige Städtchen, ein beliebter Sommeraufenthalt. Die nun folgende Thallandschaft gewährt durch die zahlreichen und weiten Krümmungen des Flusses den Reiz steter Abwechslung, aber auch düsterer Waldeinsamkeit. Eine Perle landschaftlicher Schönheit ist das am rechten Ufer gelegene Städtchen Rataj, dessen Standpunkt eine von dem östlichen Hochland



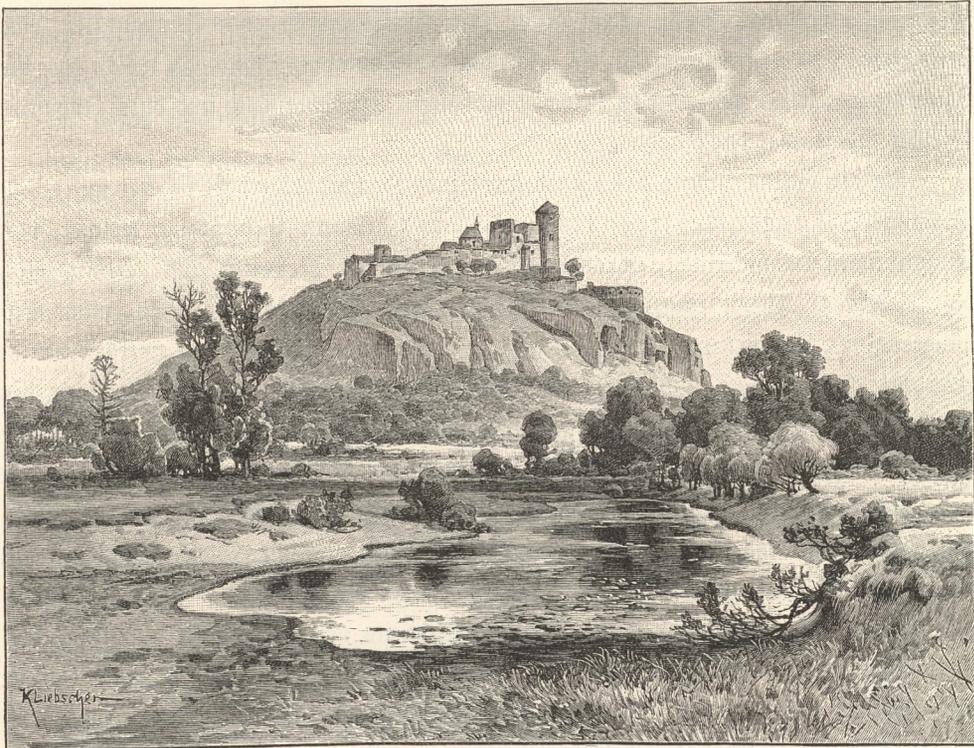
Ruine Jlenih (Glaska) und das Sazawathal.

abspringende, durch das schattige Thal des Knejskybachs eingeeugte steile und felsige Bergzunge bildet. Das Malerische des Landschaftsbildes erhöht das graue Gemäuer der Burg Birkstein und die hart am Felsenabhang stehende Pfarrkirche, während die überall höhere Gebirgslandschaft das Thal scheinbar von aller Welt abschließt. Der pittoresken Gegend von Rataj folgt in freundlicher Landschaft das zu beiden Seiten des Flusses liegende Dorf Leděčko. Die nun folgenden Krümmungen des Flusses gewähren mit ihren steilen und felsigen Berghängen und sanften Lehnen beiläufig ähnliche Bilder wie oberhalb Rataj. Nun mündet ein Bach, welcher, von dem mitten im Walde befindlichen Dorfe und der Schloßruine Talmberg kommend, ein tiefes schattiges Thal durchfließt, worauf sich unterhalb dessen Mündung

ein ziemlich breiter Thalkessel bildet, an dessen beiden Seiten die Ortschaften Schwarz-Buda und Szawa liegen. Dieses liebliche Landschaftsbild wird nördlich von den Čertova brázda (Teufelsfurche) genannten steilen Hängen abgeschlossen, während die südlichen Gehänge etwas sanfter sind. Die von allen Seiten eingeschlossene Landschaft war, wenn man sich in der Phantasie einige hundert Jahre zurückversetzt, ehe sie noch so belebt war, wie sie heute vor die Augen tritt, zur Gründung eines Klosters wie geschaffen. Leider besitzen wir von dem berühmten Szawer Benedictinerkloster, welches in Schwarz-Buda stand, nur die unausgebaute, wenn auch bedeutende Klosterkirche und das ehemalige, im XVII. Jahrhundert neu erbaute, dormalen in einen Herrschaftssitz umgestaltete Conventgebäude, aber eine Masse historischer Erinnerungen, welche sich an die glanzvollen Namen der Äbte Prokopius und Božetěch und die ehemals hier bestandene slavische Liturgie knüpfen. Von den Hufiten im Jahre 1421 niedergebrannt war das Stift lange Zeit hindurch im Pfandbesitz böhmischer Herren, bis es im Jahre 1664 wieder erneuert wurde, doch blieb das neu entstandene, im Jahre 1785 wieder aufgehobene Kloster in Bezug auf culturhistorische Bedeutung weit hinter dem ursprünglichen Szawaer Kloster zurück.

Unterhalb Szau bleibt das Thal seinem bisherigen waldbreichen Charakter getreu, aber in seinem weiteren Verlaufe werden die felsigen Hänge kahl. Denselben Charakter hat auch das rechtsseitige Thal Propast, nach dessen Durchschreitung man das malerisch auf einer Anhöhe liegende ehemalige Silberbergstädtchen Skalitz mit der nahen altherwürdigen Friedhofskirche zu Rowny erblicken kann. Aber bereits nach kurzer Strecke ändert sich wieder der Charakter der Thallandschaft; wieder ist sie von Waldgehängen eingeschlossen und nach einer Wendung erblickt man das freundliche Städtchen Roceraď und ihm gegenüber am hohen Ufergehänge das malerisch gelegene Schloß Kammerburg, seit jeher ein Sitz bedeutender Geschlechter. Von hohen Berggehängen eingeschlossen, welche stellenweise zurücktreten und Raum für Ortschaften und Einsichten übrig lassen, fließt die Szawa in gerader Richtung bis Poddub. Hier reicht ein bewaldeter Höhenzug linksseitig bis an das Ufer, und die am Waldessaum auf einem Anker gelegenen grauen Trümmer der Burg Duba verleihen der Landschaft einen eigenthümlichen Charakter. Staunend sieht der Geschichtsforscher das hohe Stadtthor des ehemaligen Burgfleckens. Bei der folgenden Krümmung werden die Gehänge links sanft, während die rechtsseitigen waldbigen Höhenzüge hart an dem Ufer abfallen. Das ist die überaus liebliche Landschaft, welche die Reisenden einen Augenblick bewundern können, wenn sie mit dem Bahnzuge herankommend und einen unterhalb Senohrab befindlichen Einschnitt verlassend die Ruinen der Burg Glenitz mit ihrem bewaldeten Hintergrund und dem Thal des still dahinströmenden Flusses erblicken. Auch der oberhalb Lsten gelegene Berg Hradiště mit einer einschichtigen Kirche bewirkt eine angenehme Abwechslung des Landschaftsbildes, welches

einen hübschen Hintergrund an dem kammartig emporsteigenden waldbewachsenen Berge Mezihor (530 Meter) oberhalb Mezihor besitzt. Der nun unterhalb der Station Čerčan folgende Thalkessel wird beiderseits von niedrigen Gehängen eingeschlossen, die Landschaft wird zwar freundlicher, aber auch einförmiger. Ihr Mittelpunkt ist das Städtchen Porič mit zwei romanischen Kirchen. Von Dnespek folgt wieder ein enges, theilweise von Waldgehängen eingeschlossenes Thal, in dem der Herankommende hoch am felsigen Ufer die



Burg Kundtitz.

Ruinen der Burg Kosteletz erblickt. Nun folgt eine jähe Wendung nach Süden bis zu dem am hohen Ufer gelegenen Städtchen Teinitz, der letzten größeren Ortschaft des Szawathals. Das noch übrige Stück bis Dawle enthält außer einer ansehnlichen Anzahl von kleineren Ortschaften auch einige Partien wildromantischen Charakters.

Das von dem Elbethal sich gegen Süden bis zur Szawa und der mährischen Grenze erhebende Hochland erreicht seine größte Höhe an der Grenze im Quellengebiet der Swratka, wo sich die Höhen Kamenný vrch (801 Meter) und Šindelný vrch (802 Meter) nur unbedeutend niedriger erheben als die nahe in Mähren liegende Žákova hora. Dieses, sowie auch das östliche, nur etwas niedrigere Hochland besteht

meistentheils aus wellenförmigen Gebirgen, welche sich mitunter zu Ruppen erheben. In einer solchen Gegend liegt die alte und reiche Stadt Polička, in einer Einsattlung zwischen vier Anhöhen das Städtchen Bistrau mit dem oberhalb desselben sich erhebenden sehenswerthen Schloß Frischberg. Bedeutender in landschaftlicher Hinsicht ist das von Wald- und Felshängen eingeschlossene Thal des Baches Křetinka mit der sich kühn erhebenden Burg Swojanow (ehemals auch Fürstenberg). Unter dem Schlosse mündet aus einem Waldthal der von Rohozna, einem Dorfe mit alterthümlicher interessanter Kirche, herabfließende Bach. Das östlich von Swojanow liegende Hochland ist eine sanft gewellte freundliche Gegend. Es reicht bis zur Zwittawa (Switawa), welche hier die Landesgrenze bildet und ein von steilen Waldhängen eingeschlossenes und durch Industrie belebtes Wiesenthal durchfließt.

An der östlichen Seite des eben besprochenen Hochlandes erhebt sich der unter dem Volke als Trübauer Gebirge (Třebovské hory) bekannte Gebirgszug, welcher, von Einsattlungen durchschnitten, parallel mit dem Thale der Třebowka läuft. Den nördlich von niedrigen Lehnen eingeschlossenen Theil dieses Thals besetzen sechs zusammenhängende, mit Bäumen und Buschwerk gezierte Ortschaften, worunter sich zwei bedeutende (Böhmisch-Trübau und Wildenschwert) befinden. Die östlichen Gehänge des erwähnten Gebirgsrückens sind steil und sämmtlich mit Wald bewachsen; in der Mitte derselben liegt ein Bad mit einer St. Marienkapelle. Die Abhänge an der westlichen Seite sind zwar sanfter als die östlichen, doch erheben sich einzelne Partien zwischen den Thälern der meistentheils westwärts abfließenden Bäche zu einer ziemlichen Höhe. Langsam dacht sich diese Landschaft gegen Leitomyšl ab, sowie auch die südwärts gelegene Landschaft, und die von beiden herabfließenden Bäche, meistentheils von großen und langgestreckten Ortschaften belebt, vereinigen sich in dem Flusse Loučna, dessen Ufer die lange Strecke von Střeníž bis Medošín ununterbrochen Ansiedelungen bedecken. Die bedeutendste davon ist die Stadt Leitomyšl ((Litomyšl), eigentlich eine lange Gasse, die das Flußthal fast eine halbe Wegstunde lang ausfüllt; nur die zwei Vorstädte Zahaj und Zahrad befinden sich an den sanfteren Gehängen des rechten Ufers. Ihr besonderes Gepräge erhält die Stadt durch die jetzt schon sehr seltenen Laubengänge und die beiden die Stadt hoch überragenden Kirchen. Eine Menge historischer Erinnerungen knüpft sich an die Stadt, welche im XIV. Jahrhundert der Sitz eines Bisthums, und hundert Jahre später der Hauptsitz der böhmischen Brüderunität wurde. Von hier ab fließt die Loučna in einem breiten, nicht gar tiefen, aber ziemlich anmuthigen Wiesenthal, dessen Reiz durch reichlichen Baumwuchs erhöht wird, der Stadt Hohenmauth (Vysoké Myto) zu. Diese erhebt sich auf einer Anhöhe am linken Ufer und gehört, was Regelmäßigkeit der Anlage anbelangt, zu den zierlichsten Städten Böhmens. Außer der im streng gothischen

Stil erbauten imposanten Decanalkirche schmücken seine sauberen Gassen drei wohl-erhaltene Thorthürme. Den schon besprochenen Charakter behält das Thal auch von Hohenmauth abwärts, ja es wird sogar baumreicher, so bei Uherško, welches durch einen Wald von Pappelbäumen verdeckt ist. Weiter abwärts verflachen sich die weiter noch baumreichen Uferlandschaften und der Fluß tritt in die Pardubitzer Ebene.

Das besprochene Flußgebiet wird von jenem der Chrudimka durch ein Hochland geschieden, dessen Umrisse den schon erwähnten Hintergrund der Landschaft von Hohenmauth und Leitomischl bilden. Es dacht sich vom Höhenzuge zwischen Swratka und Polička ab und ist durch seine Felsenpartien bei Budislav, welche an die Felsenstädte von Wefelsdorf und Adersbach erinnern, merkwürdig. Meistentheils wird es von tiefen Waldthälern durchschnitten, nur der nördliche Theil gleicht einer sanft absteigenden Hochfläche mit einigen tiefen baumlosen und dünnen Furchen und endet nordwestlich von Hohenmauth in zwei Ausläufern, zwischen denen das große Dorf Wraßlaw mit den beachtenswerthen Spuren der historisch merkwürdigen Župenburg Wratislav gelegen ist.

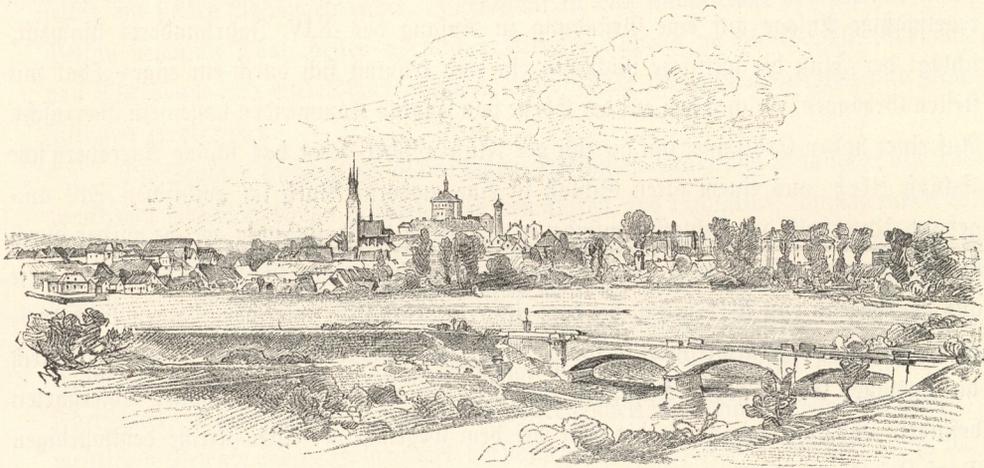
Durch tiefe Thäler von diesem Hochlande abgetrennt, zieht ein zweiter, Hefiny benannter Rücken, welcher sich in die Umgegend von Luže abflacht. An seinem westlichen Rande liegt die Stadt Skuč, oberhalb deren sich der Höhenzug Humberky mit nach emporsteigendem Gestein erhebt. Die schönsten Partien dieses Hochlandes sind die Thäler der Krouna und Olšinka, besonders die auf einer steilen Gebirgsszunge oberhalb der Krouna gelegene Richenburg, ein malerisch gelegenes Schloß mit einem heute noch ummauerten Burgfleck. Nach einem ziemlich starken Gefälle folgt das Thal von Dol, welches einen besonderen Reiz durch die auf dem rechten Ufer gelegene vielbesuchte Ruine Kofchumberg erhält. Das etwas abwärts gelegene Städtchen Luže hat an und für sich wenig Interessantes, aber sehenswerth ist die unmittelbar oberhalb des Städtchens gelegene vielbesuchte Wallfahrtskirche Chlumek. Das von Luže gegen Norden abfallende Thal der Olšinka hat beiläufig dasselbe Gepräge wie das Voučnathal und gewährt von dem mit Schloß und hübschem Park gezierten Marktflecken Chroustowiz einen anmuthigen Spaziergang bis zur Stadt Hrochowteiniz. Wir erwähnen nun noch das unter dem Namen Čelakowské hory bekannte, an der Oberfläche abgeflachte Waldgebirge; es wird östlich vom Thal des Baches Žejbro begrenzt, welches zwischen Kosteletz und Skála eine wilde und steinige Waldpartie bildet. Gegen Norden dacht sich dieses Gebirge in die Gegend von Chrašt, das hübsch an einem Teich gelegene Podlažiz, wo einst ein Benedictinerkloster bestand, und Žumberg ab, hat aber seine Fortsetzung in dem waldreichen Hochlande bei Nassaberg, das sich weit nach Westen vorstreckt und deshalb von der Chrudimka auf drei Seiten umflossen wird.

Zu diesem Flusse vereinigen sich einige Bäche in dem Gebirgslande nordwestlich von Swratka. Der erste bedeutende Ort, dessen Zugehör seine Wellen bespülen, ist die Stadt Hlinsko. Sie macht mit ihren meistentheils ebenerdigen Häusern den Eindruck einer Gebirgsstadt und besitzt die Eigenthümlichkeit, daß sich der Ring, der gewöhnlich den Mittelpunkt der Stadtanlage bildet, am Ende der Stadt befindet. Infolge dessen breitet sich zwischen ihm und dem Bahnhof eine ziemlich weitläufige Anlage von Gassen und Straßen aus, die ohne Plan, bloß nach Bedarf oder Bequemlichkeit hergestellt wurde. Auch die einzige Kirche mit dem Friedhof befindet sich an der Peripherie der Stadt. Bei dem Städtchen Trhová-Kamenitz wendet sich die Chrudimka westwärts und beschreibt den schon erwähnten Bogen um das Nassaberger Hochland. Ihr weiterer Lauf an der am hohen Berge liegenden Burg Dheb und der am steilen Felsen thronenden Ruine Wildstein vorbei bis zu dem hochgelegenen Dorfe Pračow ist reich an malerischen Partien, indem das Wasser, an Hunderten von herabgestürzten Steinen sich brechend, seine Wellen durch die hohen, stellenweise felsigen Gehänge durchzwängt. Weiter abwärts werden das Thal breiter und die Gehänge sanfter und bei Slatinan, einem Sommeritz des Fürsten Auersperg, tritt der Fluß in die Chrudimer Ebene.

Die Stadt Chrudim gehört zu den hochgelegenen Städten, obwohl sie in dieser Beziehung nicht das imposante Aussehen besitzt, welches zum Beispiel Tabor oder Saaz bieten. Ein von Osten nach Westen streichender Höhenzug, welcher nördlich und südlich steil abfällt und nach den übrigen Seiten sich verflacht, ist in seiner westlichen Hälfte ihr Standpunkt. Selten findet man bei einer Stadt so viel Unebenheiten des Terrains als gerade hier, da Chrudim die westliche Abdachung des Berges ausfüllt; nur die unterhalb im Thal gelegenen Stadttheile sind selbstverständlich eben. Dem Terrain entspricht die unregelmäßige Anlage der Stadt, obwohl sie zu gleicher Zeit mit den übrigen königlichen Städten entstand. Die meistentheils modernen Häuser überragt hoch die im streng gothischen Stil erbaute, mit zwei Thürmen geschmückte Decanalkirche. Unter den wenigen architektonisch bemerkenswerthen Gebäuden ist das Mydlářovský-Haus das bedeutendste und in seiner Art gewiß eine Seltenheit. Längs des Flusses erstrecken sich die Vorstädte mit der alterthümlichen Kreuzkirche, die am linken Ufer liegt. Das rechte Ufer des weiter dahinziehenden Flusses begleiten die hohen Gehänge des Baumberges, dessen Benennung aus den ersten Zeiten der Stadt her stammt. Weiterhin fließt die Chrudimka durch die Pardubitzer Ebene und mündet unterhalb des Schlosses Pardubitz in die Elbe.

Fast parallel mit dem Laufe der Chrudimka erstreckt sich ein langer zusammenhängender Gebirgszug, welcher unter dem Namen Železné hory (Eisengebirge) bekannt ist. Er ist durch einen Sattel zwischen Ždřez und Hlinsko, durch den eine Linie der Nordwestbahn zieht, von dem böhmisch-mährischen Gebirgslande geschieden,

erhebt sich zuerst allmählig, behält im Ganzen die Höhe, die sein erster Gipfel Babylon (602 Meter) hatte, und erscheint dem Auge auf seinem westlichen Abhange als ein mächtiger Gebirgszug, weil das unterhalb gelegene Thal tiefer und tiefer wird und schließlich in die Tiesebene von Časlau übergeht. Die höchsten Spitzen sind bei Rameníž ober dem Thal der Chrudimka, während sich die östliche Seite gegen Chrudim und Hermanměstek allmählig verflacht. Was landschaftliche Schönheit anbelangt, so ist der Theil zwischen Ronow und Kalk-Podol der bedeutendste. Bei Tremošnitž kann man die Schönheit des Thales Peko mit seinen schroffen Abhängen genießen. Jenseits desselben erhebt sich ein mächtiger, westwärts vorspringender Felsberg, von dem die Ruinen der Sichtenburg traurig in die lachende Ebene herabblicken. In schroffen Felsabstürzen fällt



Blick auf die Stadt Pardubitz.

dieser Berg nördlich in ein muldenförmiges, nach Westen zu sich verengendes Thal, die Lowätiner Schlucht, ab. Ein von den Zbislawer Wäldern herabkommender Wildbach hat sich hier durch die herabgerollten Felsstücke den Durchbruch erzwungen und stürzt über dieselben schäumend und brausend herab. Der nun nach einer steilen Erhebung folgende Waldbrücken erreicht seine größte Höhe in der Křtanka (566 Meter) und senkt sich in der Weise, daß die westlichen Waldgehänge weiter steil abfallen, während sich das Gebirge gegen Osten verflacht. So kommt es, daß man von dem verhältnißmäßig gar nicht hohen Dorfe Turkowitž eine ausgebreitete Fernsicht östlich bis Königgrätz, westlich bis über Rutenberg genießt. Endlich verflacht sich das Gebirge gegen das Elbethal und endet in steilen, aber niedrigen Abhängen.

Das Eisengebirge begleitet westlich ein Thal, durch das die Doubrawa fließt, doch gehört der oberste Theil des Thales ihrem Nebenflusse, der Cerchowka an. Die

Doubrawa ist ursprünglich ein unbedeutender Abfluß einiger Teiche, welcher dann durch ein aus aufgelassenen Teichen entstandenes Wiesenthal fließt. Den weiteren Lauf hat sie durch eine Schlucht des nordwärts gelegenen Hochlandes gewählt und fließt durch ein steinigtes, enges Thal, eingeschlossen von waldigen Gehängen, die mitunter zu Kuppen sich emporheben, mitunter pittoresk gebildete, senkrecht emporsteigende Felsmassen bilden. Interessant sind die Felsen Čertův stolek (Teufelstisch) und die Burgstätte Sokolow. Westlich von diesem Thale ist eine Hochfläche, auf der die Stadt Chotěboř liegt. Eine Eigenthümlichkeit der östlichen Umgebung ist das in verschiedenen pittoresken Formen hervorragende Gestein. Am interessantesten ist die Felsmasse Koufalka, von der sich eine hübsche Aussicht darbietet. Bei Libiž tritt die Doubrawa in das schon anfangs erwähnte Thal und verfolgt im Ganzen eine nordwestliche Richtung. Unterhalb Ronow, dessen regelmäßige Anlage auf eine Gründung zu Anfang des XIV. Jahrhunderts hinweist, schlägt der Fluß die westliche Richtung ein und krümmt sich durch ein enges Thal mit steilen Gehängen, welches den auf der Ebene von Časlau Kommenden ungemein überrascht. Auf einer hohen Erdzunge, um die sich der Fluß windet, steht das schöne Auersperg'sche Schloß Žleb, aus einem alten Schloß in eine moderne Burg im gothischen Stil umgebaut. Unterhalb des Schlosses mündet in den Fluß die Hostačowka, welche wieder durch die Doubrawa verstärkt wird. Jene kommt aus der Gegend von Goltsch-Jeníkau, diese aus der Gegend von Wilimow, bei dem einst ein bekanntes, unter dem Namen Wilhelmszelle gegründetes Benedictinerstift stand. Von Žleb abwärts fließt die Doubrawa durch die Časlauer Ebene gegen Sehuschitz, bei dem sich ein weiter und schöner Thiergarten befindet, und fällt sodann in die Elbe bei dem wegen seiner alten Kirche denkwürdigen Dorf Zaboř.

Wir wollen nun noch den Nordrand des geschilderten Gebietes betrachten, um dann zu den Elbelandschaften überzugehen. Die an dem Zusammenfluß der Stillen Adler und des Trübauer Baches liegende Stadt Wildenschwert (Ústi) entstand im XIII. Jahrhundert, da die umliegende Gegend noch mit dichtem Walde bedeckt war. Die bisher topisch benannte Stelle Ústi (d. i. Mündung) erhielt nach Gründung der Stadt den Namen Wilhelmswerde von dem Gründer Wilhelm von Dürnholz. Theilweise ist sie im Thal gelegen, theilweise sind ihre reinlichen Häuser mit der sie überragenden Kirche in den Abhang des Hochlandes hineingebaut; die Anlage ist übrigens regelmäßig. Das Wiesenthal abwärts an der Adler bildet eine Krümmung im rechten Winkel, ein Hochland umfließend; es ist ein stilles, von hohen Waldlehnen eingeschlossenes Thal, das auch während der trockenen Jahreszeit durch sein saftiges Grün erquickend wirkt. Diesen Charakter behält es bis Brandeis an der Adler, dem schönsten Punkt dieser Strecke. Südwärts wird das mäßig breite Thal durch die steilen Abhänge der Waldhöhe Klopoty eingeschlossen und von

dessen finstern Hintergrund hebt sich das dem großen Denker J. A. Comenius, welcher sich hier in den Jahren 1622 bis 1625 aufhielt, aufgestellte Monument ab. Nordwärts erblickt man das Städtchen, dessen durch Obstbäume halb verhüllte Häuser zeilenförmig an den Fuß der Abhänge angebaut sind, während zwei Gassen sich in die Seitenthäler der herabfließenden Bäche verlieren. Auf einem Ausläufer der Abhänge steht die Kirche, und ihr gegenüber auf einer steil zum Fluß abfallenden Bergzunge das alte gebrochene Schloß. Von den Großstädtern als angenehmer Sommeraufenthalt gewürdigt, knüpfen sich an Brandeis als Geburtsort Karls von Zerotin und ehemaliger Sitz einer bedeutenden Brüdergemeinde auch große historische Erinnerungen. Die Uferlandschaften abwärts bilden ein wellenförmiges Hochland, das langsam gegen das Thal der Adler abfällt, aber am Ufer selbst mit steilen Abhängen endet. Interessant ist das unmittelbar vor Chochen gelegene, Peliny benannte Thal, dessen nördlicher schroffer Abhang an die Sandsteinformationen von Abersbach und Wekelsdorf erinnert, ohne jedoch deren Großartigkeit und Mannigfaltigkeit zu erreichen.

Die Stadt Chochen hat in den letzten Decennien eine große Wichtigkeit als Knotenpunkt von vier Bahnlirien erlangt. Von den klaren, ins Lichtgrüne schimmernden Wellen der Adler durchflossen, bietet sie wegen ihrer hübschen und walddreichen Umgebung einen angenehmen Sommeraufenthalt. Südwärts von der Stadt erhebt sich der Berg Chlum, zu dem eine alte Lindenallee hinaufführt. Westwärts sind die schattigen Waldanhöhen des Hluboker Reviers, deren südliche Abhänge das Thal der Loučna begleiten und ihre Fortsetzung in dem gegen Königgrätz sich erstreckenden walddreichen Höhenzug finden. Die westlichen Gesenke dieses Höhenzuges verflachen sich zu der Ebene von Pardubitz, die wir nun betrachten wollen.

Die Elbe betritt sie von Norden als bedeutender Fluß und empfängt unterhalb des Städtchens Sezemitz, dessen alte Klosterkirche beachtungswerth ist, den Loučnafluß. Sie bildet hier einen weiten Bogen um den kammartig von Westen nach Osten 305 Meter hoch (die Ebene circa 220 Meter) emporragenden Berg Kunětická hora. Die an und für sich nicht bedeutende Höhe erscheint dem Auge deshalb so groß, weil der Berg sich ohne jeden Absatz unmittelbar aus dem Flachlande erhebt. In der Ebene und den niederen Theilen des Hochlandes ist der Berg weit sichtbar und erkennbar, zumal seine Hochfläche und einen Theil der Abhänge eine Burgruine schmückt, welche zu den größten ihrer Art gehört.

Am linken Ufer der Elbe liegt Pardubitz, eine der bedeutendsten Städte Ostböhmens. Das in den letzten Decennien schnell erfolgte Anwachsen der Stadt manifestirt sich in ihrem Äußeren. Den weitaus größeren Raum der Bodensfläche bedeckt die modern ausgebaute Vorstadt, welche sich an den weitläufigen Bahnhof anlehnt. Der regelmäßig angelegte Ring, sowie auch die Seitengassen enthalten noch eine Menge alter interessanter Häuser.

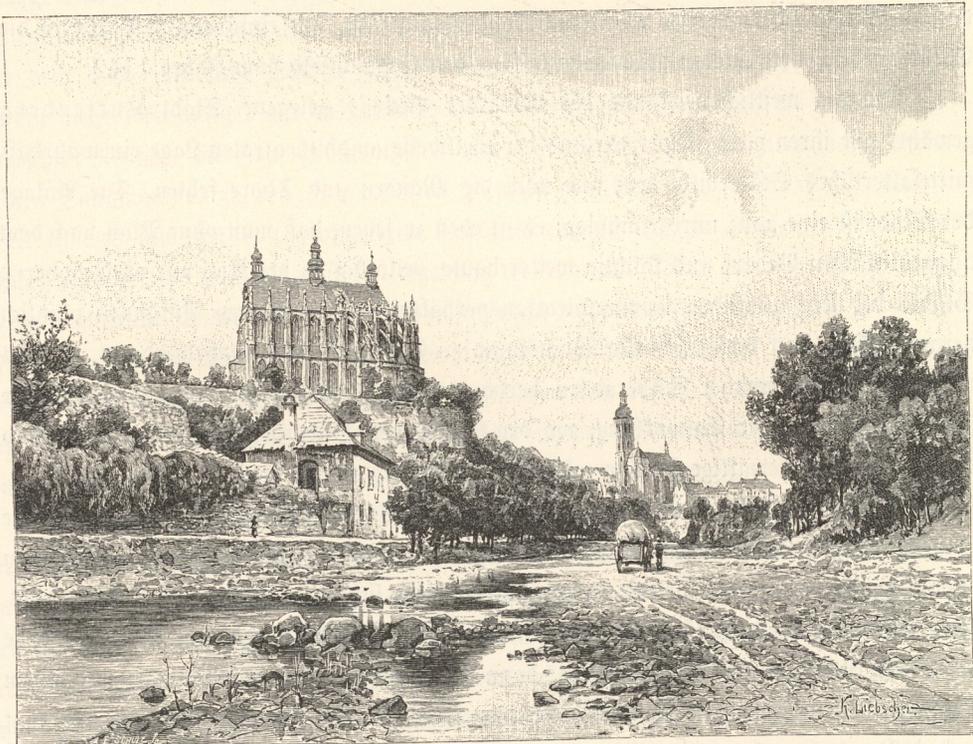
Schön ist auch die gothisch gebaute Pfarrkirche mit dem Mausoleum Adalberts von Pernstein und als Besonderheit kann auch der gegenüber stehende hölzerne Glockenstuhl gelten. Hoch überragt alle diese Bauwerke der schlanke Thurm des grünen Thors, ein im Jahre 1538 erbautes weithin sichtbares Wahrzeichen der Stadt, dessen spitziges Zeltdach einen meisterhaften Abschluß hat. An die Stadt schließt sich das von den Herren von Pernstein erbaute Schloß an, welches von hohen Erdwällen umgeben ist.

Unterhalb Pardubitz ist ein auenreiches Flachland, das die Elbe in zahlreichen Krümmungen durchfließt. Die niedrigen Ufer überschwemmt sie öfters, hat sie auch schon in früheren Zeiten einigemal durchbrochen und ihren Lauf geändert. Begleitet wird sie von zahlreichen Tümpeln. Nordwärts wird das Flachland von einem langsam aufsteigenden Waldbande, aus dem sich einzelne Hügel erheben, begrenzt. Der südliche Rand des Thals ist etwas steiler und rückt bei Walle bis an den Fluß. Am linken Ufer erhebt sich auf mäßiger Anhöhe die Stadt Pörlauč, welche in den letzten Jahren hässlich sehr verschönert wurde.

Auch die weitere Landschaft ist eben. Nordwärts sind wieder weitläufige Waldungen, an deren Saum sich das k. k. Hofgestüt Kladrub befindet, und südlich sind die letzten Ausläufer des Eisengebirges, welche unterhalb Kojiz und vor Elbeteiniz so steil zur Elbe abfallen, daß nur für das Geleise der Staatsbahn Raum übrig bleibt. Am rechten Ufer in hoher Lage liegt das Städtchen Elbeteiniz, dessen Ringplatz sich auf der Hochfläche befindet, während die außer demselben befindlichen Häuschen am Abhang zwischen Obstbäumen so gebaut sind, daß das Ganze den Eindruck einer Weihnachtskrippe macht. Östlich von dem Städtchen erblickt man auf einem nach drei Seiten steil abfallenden, felsigen Bergvorsprung den Meierhof Grad mit einer alten in den letzten Jahren renovirten Ritterveste. Westwärts von Elbeteiniz ändert die Landschaft zu beiden Seiten der Elbe ihr Gepräge. Sie ist eben, hat auch genügend Wiesenland und Ackerboden, aber eigenthümlich sind die sandigen mit Kieferwäldungen bepflanzten Flächen; indessen überrascht unmittelbar beim Fluß üppiger Baumwuchs, der in mannigfachen Gestaltungen auftritt.

Südlich von dieser Partie breitet sich die Časlauer Ebene aus, ein gegen Norden offenes Becken, welches östlich vom Eisengebirge, südlich von dem Hochlande von Goltš-Jenikau, westlich von den Höhenzügen bei Rutenberg eingeschlossen wird, aber zahlreiche wellenförmige, hier und da in niedrige Ruppen geformte Erhebungen besitzt. Was bei einer unfruchtbaren Landschaft Einförmigkeit wäre, das wird bei dieser von Gott gesegneten fruchtbaren Ebene nicht empfunden; denn abgesehen von den gut gebauten wohlhabenden Ortschaften, welche von Gruppen von Obstbäumen verdeckt sind, verleihen die sich fortwährend kreuzenden Obstalleen, die Fasanerien und Remisen der Gegend einen eigenen Reiz. Dieser wird stellenweise auch durch die von üppigen Gebüschern eingerahmten Bäche erhöht. Den Hintergrund bilden die Gehänge des umgebenden Hochlandes, und je

näher man denselben kommt, umso anziehender wird die Landschaft. In ihrer Mitte liegt die Stadt Caslau von weitem sichtbar, da sich ihr schlanker Kirchturm hoch über ihre Häusermasse erhebt. Bei ihrer Anlage erhielt sie einen großen, länglich viereckigen Ring, wie ihn wenige Städte aufzuweisen haben. Mit den regelmäßig auslaufenden Seitengassen und der bei solcher Anlage gewöhnlichen, längs der ehemaligen Befestigungen laufenden Rundgasse bildet er die alte innere Stadt. Die alten Vorstädte sind meistens



Kuttenberg.

gegen Norden und Süden vorgeschoben, die neueste jedoch entstand an der östlichen Seite nach Erbauung des Nordwestbahnhofes. Die Stadt hat noch einen Theil der ehemaligen Befestigung bewahrt und noch steht ein runder Thorthurm, der nebst der Kirche zu St. Peter und Paul, deren hohem Kirchturm und der evangelischen Kirche der Stadt die Einförmigkeit der modernen Gebäudemassen benimmt. In der Decanalkirche, wo 1421 ein Landtag abgehalten wurde, begrub man den Hufitenführer Žižka; indessen kann man heute kaum die Stelle finden, da im Jahre 1623 und später alle Spuren des Grabdenkmals beseitigt wurden. Die im Ganzen ebene Umgegend hat auch einige anziehende Punkte, kleine den wellenförmigen Erhebungen entsteigende Kuppen, so den Hain Kamik (Kamejk) bei

Chotusitz und das Moriet bei Lochn, aber am schönsten sind (abgesehen von den Partien im Eisengebirge) die südwärts hinter Tupadl und Krchleb gelegenen Gegenden. Das an der Wasserscheide der Sazawa und Elbe gelegene Hochland fällt hier gegen die Ebene schnell ab, so daß die Unterschiede während einer Wegstunde circa 100 Meter betragen. Ein schöner Punkt ist die Felsenkuppe Tisá skála (392 Meter) oberhalb Bračitz. Westwärts davon wird dieses Hochland von einem von Zbejšow herabkommenden Bach durchflossen; sein Durchbruch von der Doudower bis zur Zansker Mühle bildet ein tiefes enges Thal, das an Wildheit dem oberen Thale der Doubrava gleicht. Die einförmigste Partie ist die Ebene nördlich von Časlau gegen Chotusitz, das Schlachtfeld vom Jahre 1742.

Die am westlichen Rande des Časlauer Beckens gelegene Stadt Kuttenberg gewährt mit ihren vielen Thürmen und der theilweise amphitheatralen Lage ein wahrhaft mittelalterliches Städtebild, dem nur noch die Mauern und Thore fehlen. Die Anlage der Stadt ist eine ganz unregelmäßige; es ist eben zu sehen, daß man ohne Plan nach dem augenblicklichen Bedarf und flüchtig weiter baute, beiläufig in der Art, wie auch moderne Städte bei sehr günstigen Communicationsverhältnissen aus kleinen Anfängen plötzlich heranwachsen. Auf dieses schnelle Wachsthum zu Ende des XIII. Jahrhunderts, welches durch Entdeckung reicher Silberadern hervorgerufen wurde, folgte ein hundertjähriger Zeitraum bedeutender Entwicklung, wo der Segen des Silberbergbaues der Krone und den Einwohnern gewaltige Schätze eröffnete. Kuttenberg wurde die erste Stadt nach Prag, so daß man seiner Bürgerschaft stets eine bevorzugte Stellung einräumte. Auch das zweite Jahrhundert seines Bestehens brachte Kuttenberg zu großer Blüte, wenn es auch schon etwas zurückging, aber im dritten Jahrhundert zeigten sich bereits Merkmale des Verfalls. Aus seiner Blütezeit stammt die Perle altböhmischer Baukunst, die am südlichen Ende der Stadt stehende St. Barbarakirche, dann die imposante St. Jakobskirche mit einem schlanken hohen Thurm, welche hoch ober dem Thal des Kuttenberger Baches emporragt und daher auch nach altböhmischer Bezeichnung Vysoký kostel (Hochkirche) heißt, und die Kirche zu Mariä Himmelfahrt (na Náměti) mit hohem Thurm. Ergänzt wird dieses eigenartige Bild Kuttenbergs noch durch die Massen des ehemaligen Jesuitencollegiums und des Ursulinerinnenklosters, durch den ehemaligen wälschen Münzhoft (Vlaský dvůr), wo die Könige residirten, mit seinen verschiedenartigen, mitunter kunstvollen Denkmälern, das Schulhaus Hradek (einst Patriziersitz) und das Rathhaus (Kamenný dům).

Die nächste Umgebung Kuttenbergs ist zwar fruchtbar, aber einförmig. Mit Ausnahme des Gangberges und des Berges Whyšoká ruht das Auge nur auf wellenförmigen Erhöhungen oder einförmigen Ebenen, welche jedoch wegen ihres Baumreichtthums keineswegs zu den „trostlosen“ gehören und reich an historischen Erinnerungen sind. In der unmittelbaren Nähe der Stadt liegen die Räumlichkeiten des ehemaligen Cistercienserklosters

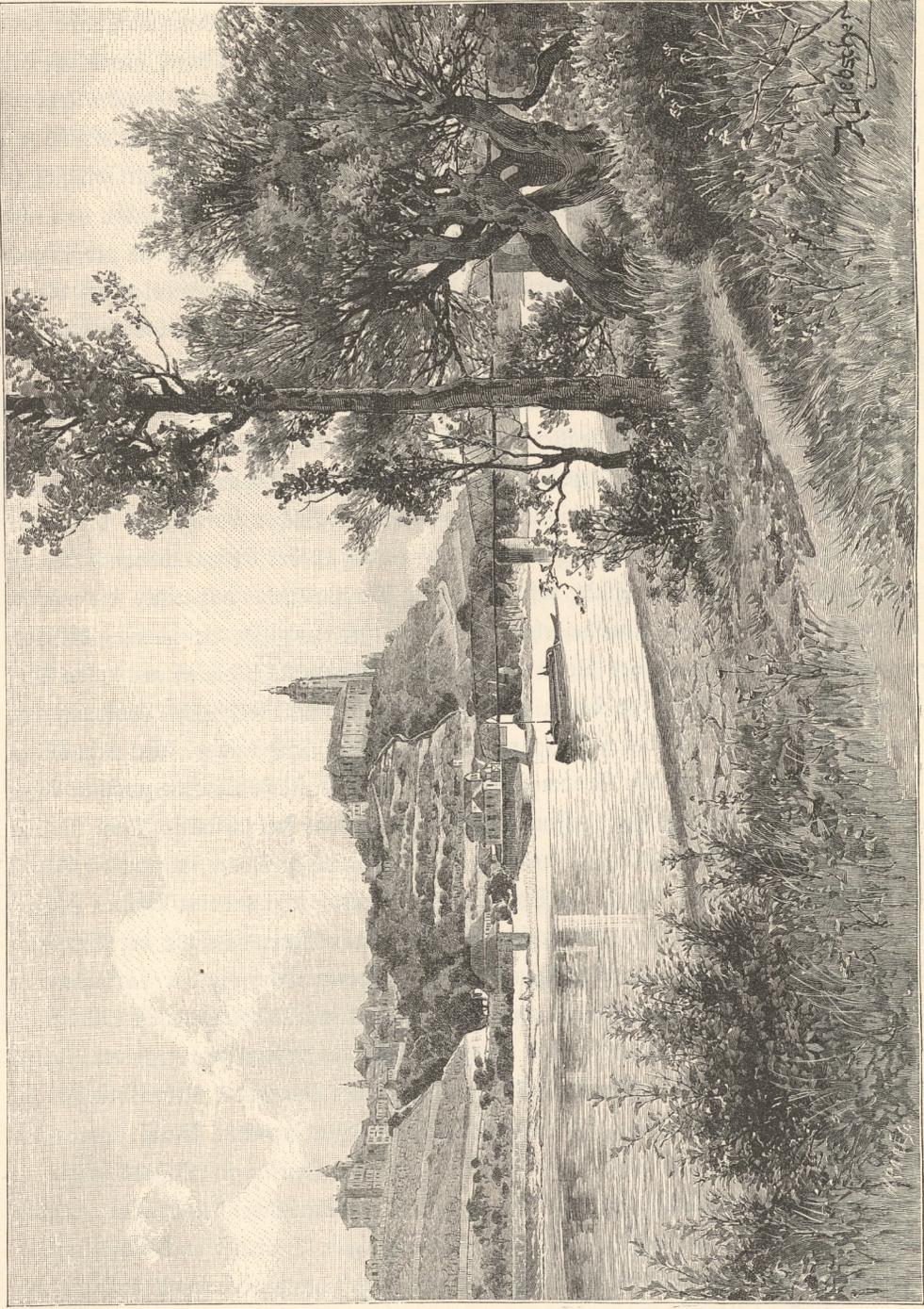
Sedletz. Die noch bestehende Kirche ist, wenn nicht die größte, sicher die längste Kirche in Böhmen, ein Prachtwerk gothischer Baukunst. Das anstoßende ehemalige Conventgebäude wird jetzt als Tabakfabrik benützt. Auch hat Sedletz noch eine Allerheiligenkapelle, unter der sich das berühmte Beinhaus mit Verzierungen aus Todtenknochen und Schädeln befindet. Gegen Nordosten liegt das Dorf Malin mit zwei Kirchen, wovon die eine aufgehoben ist. Oberhalb der beiden Ortschaften erhebt sich der kuppelförmige Gangberg (352 Meter), an dessen westlichem Abhange die königliche Bergstadt Gang steht. Sie hat ihre ehemalige Bedeutung durch das Eingehen des Bergbaues, von dem noch zahlreiche Halben Zeugniß abgeben, eingebüßt und erscheint heutzutage als ein mehr weitläufiger als ausgebauter Ort. Weiter nordöstlich sind die Gründe der Herrschaft Neuhof, die zwar größtentheils in den Niederungen liegen, aber wegen ihres reichen Baumwuchses zu den anziehendsten Punkten der Umgegend gehören; ihr Glanzpunkt ist das inmitten von großartigen Parkanlagen und Alleen angelegte Chotek'sche Schloß Katschina. Auch die weitere Umgebung westlich und südlich von Kuttenberg bietet einige anziehende Punkte. Westlich erhebt sich nicht besonders steil aufsteigend der Berg Wysoká, auf dessen flachem Gipfel ein weit sichtbares Wäldchen und die Ruinen des von Franz Anton Grafen von Sporck erbauten Lusthauses sich befinden. Die Gegend südlich von Kuttenberg durchfurchen einige Bäche, welche sich bei Malešchau zu einem größeren Bach vereinigen.

Von den höheren Punkten der Caslauer Ebene erblickt man am Horizont die Umrisse der imposanten Kirche zu Kolin. Diese eigentlich Neu-Kolin benannte Stadt liegt am Fuße eines Hochlandes, das sich von Kuttenberg nordwärts zieht und bei Kolin mitunter ziemlich steil zur Elbe abfällt. Kolin ist als Knotenpunkt von zwei großen Bahnen in die Reihe der bedeutenderen Städte Böhmens getreten. Ihren ursprünglichen Kern bildet der viereckig und regelmäßig angelegte Ring mit geradeaus laufenden Gassen; an letzteren schließt sich das aus einem ehemaligen Kloster erbaute Schloß. Kolins schönstes Baudenkmäl ist die gothische Pfarr-(Bartholomäus-)Kirche. Von der alten Stadt bis zu dem weitläufigen Bahnhof hat sich im letzten halben Jahrhundert ein neuer Stadttheil gebildet. Nur durch die Elbe von der Stadt getrennt, steht auf einer Anhöhe die Ortschaft Zálal (ehemals Mnichowitz) mit ihrem alten grauen Wehrthurm.

Kolin abwärts breitet sich an der Elbe eine weite Ebene aus, doch erlebt sich die Gegend am linken Ufer zu Wellen und Hügelu. Bemerkbar ist von ihnen beonders der Friedrichsberg (278 Meter) oberhalb Neudorf, von wo Friedrich II. die entscheidende Schlacht bei Kolin (1757) leitete. In dieser Ebene zieht sich der Fluß an einer langen Reihe von Bäumen, Weidengebüsch und Strauchwerk bei dem Dorfe Libitz vorüber, das zu den ältesten Ortschaften Böhmens gehört. Sowohl daselbe als auch die Stell, wo einst

die Fürstenburg Slawniks stand, ist ein wenig höher als das Flußufer. Weiter abwärts erscheint die Stadt Poděbrad, der angebliche Geburtsort des großen Königs Georg von Poděbrad, aus dessen Zeiten noch der runde Wartthurm stammt, welcher sich aus dem weißen Gemäuer des Schlosses erhebt und mit demselben meilenweit sichtbar ist. Die etwas weiter nordwestlich gelegene Stadt Rimburg charakterisirt sich durch ihre Anlage als eine alte Stadt, denn der ihr bei der Gründung verliehene Name Neuenburg hat durch den Verlauf von sechs Jahrhunderten seine ursprüngliche Bedeutung verloren. Feinliche Sucht nach Regelmäßigkeit hat den Gründer nicht gelehrt und so unterscheidet sich das helle, lustige Rimburg mit seinem viereckigen etwas schrägen Ringe und den gekrümmten Gassen von vielen königlichen Städten. Mit dem Alten hat es wohl sehr aufgeräumt, aber seine Laubgänge am Ringplatz nicht vollständig eingebüßt. Der für diese Stadt so charakteristische, in Böhmen eben nicht oft vorkommende alte Ziegelbau hat, nachdem die alten Ringmauern und Thore erst vor einigen Jahren abgebrochen wurden, seine vorzüglichsten Vertreter in den beiden im gothischen Stil erbauten Kirchen, der mit einem zierlichen Thurme geschmückten Decanal- und der verunstalteten ehemaligen Dominicanerkirche.

Von Rimburg abwärts erblickt man zu beiden Seiten der Elbe wieder dieselbe Ebene mit viel Wiesenland, etwas Wald und zahlreichen zerstreuten Baumgruppen; stundenweit kann man mit dem Auge diese Ebene verfolgen, aus der sich hier und da mäßig hohe Hügel und die Schornsteine der Zuckerfabriken erheben. Südwestlich von Rimburg liegt in mäßiger Entfernung von der Elbe die Stadt Sadská. Ihr Kern war sonst der westlich von der Stadt gelegene längliche Hügel, auf dem noch die Pfarrkirche geblieben ist, während sich die Stadt unter ihm in der Ebene zeilenartig ausbreitet, durch Nebengassen auch den Hügel umspannend. Am rechten Elbe-Ufer, doch in einiger Entfernung vom Flusse, liegt die Stadt Lissa, welche von dem auf einer Anhöhe stehenden Schlosse überragt wird. Das Schloß erinnert an seine ehemaligen Besitzer, den Reiterobristen Johann Grafen v. Sporck (gestorben 1679) und seinen kunstsinigen, aber dabei wunderlichen Sohn Franz Anton (gestorben 1738). Von Lissa westlich beginnen am rechten Elbe-Ufer die ausgedehnten Brandeiser Wälder, sonst dem Jagdvergnügen unserer Herrscher dienend. Am linken Ufer liegen die Städtchen Alt-Prerow, Čelakowitz und Tauschim. Während die Thallandschaft stetig herabsinkt, erheben sich die Ufer südlich ziemlich rasch zu dem Hügellande von Nehwizd und Mochow. Abwärts liegt am linken Ufer die Stadt Brandeis an der Elbe. Während hier das rechte Ufer so ziemlich den Charakter der Ebene beibehält, ist das linksseitige je näher der Stadt, desto steiler. Die Stadt entstand aus zwei ehemals selbständigen Ortschaften. Das Schloß, ein beliebter Sommeraufenthalt Rudolfs II. und auf kurze Zeit auch des berühmten Astronomen Tycho de Brahe, ist der Mittelpunkt einer ausgebreiteten Herrschaft, die seit 1547 bis 1860 sich im Besitz der Krone befand, seither



Stadt Melnik an der Elbe.

aber zum Besitz der Secundogenitur des Allerhöchsten Kaiserhauses gehört. Östlich von Brandeis liegt das im Jahre 1818 gegründete, nun aber in größerem Maßstabe ausgebaute Bad Houska, fast zusammenhängend mit Sanddorf und durch dieses mit der historisch merkwürdigen Stadt Alt-Bunzlau. An ihrem südwestlichen Endpunkte steht die im Jahre 1046 gegründete, aber durch öfteren Umbau veränderte St. Wenzelskirche mit dem uralten Collegiatkapitel. Der in der Kirche stehende St. Wenzelsaltar soll sich an der Stelle befinden, wo der genannte Landespatron den Märtyrertod gefunden hat. Am anderen Endpunkte der Stadt erhebt sich die Wallfahrtskirche St. Maria, ein großes und hohes Gebäude, im Jahre 1607 gegründet. Ursprünglich eine Burg Boleslav des Graufamen, gelangte Alt-Bunzlau zu einer entsprechenden Blüte, verfiel aber infolge der Drangsale, denen es namentlich im dreißigjährigen Krieg ausgesetzt war.

In der nordwestlich von Brandeis gelegenen Ebene wiederholt sich so ziemlich der schon beschriebene Landschaftscharakter, nämlich am rechten Ufer Flachland mit Waldungen, am linken ein vom Fluß eine kurze Strecke steil aufsteigendes, sodann sich sanft erhebendes Hüggelland, welches von den in die Elbe einmündenden Bächen durchfurcht wird; nur Elbe-Kosteletz, eine zeilenförmige Stadt, liegt ganz in der Ebene, während sich die unmittelbar oberhalb der Stadt befindliche St. Martinskirche auf einer die nächste Umgegend beherrschenden Anhöhe erhebt und durch ihre ehemalige Bestimmung die Veranlassung zur Benennung des Ortes gegeben hat. Nordwestlich davon am linken Ufer liegt das Dorf Lobkowitz, dessen Schloß dem fürstlichen Geschlecht Lobkowitz den Namen verlieh und sich bis zum Jahre 1829 in dessen Besitz befand. Auf dem Kirchhofe befindet sich das einfache Grabmal Palackýs. Von da fließt die Elbe zwischen Auen neben einem langen Höhenzug, dessen Gelände in die Ebene steil abfallen. Sein Anfang heißt Čecemin und ist durchwegs Ackerland. Durch einen tiefen Sattel, in dem die Bahnstation Wšetat mit einem Theile des Dorfes liegt, ist er von dem anderen höheren Höhenzuge getrennt, der bei Přimor steil aufsteigt und bei dem Zusammenfluß der Elbe und Moldau endet. Bei dem am westlichen Abhang gelegenen Dorfe Žabov begrüßen uns zuerst die bekannten Melniker Weingärten, welche sich bis jenseits der Stadt Melnik bis an den Endpunkt des Höhenzuges erstrecken. Noch jetzt empfindet die dankbare Nachwelt jahraus jahrein das segensreiche Geschenk Karls IV., der hierher Burgunder Reben verpflanzte.

Der genannte Höhenzug fällt an seinem Ende gegen die Elbe schroff, gegen die andere Seite minder steil und gegen Norden sanft ab. Hier liegt Melnik, einst ein Fürstensitz, später ein Witwensitz der Königinnen und als Stammort der heiligen Ludmila allgemein bekannt. Am Ende der regelmäßig angelegten Stadt steht die im ernsten gothischen Stil erbaute Kirche, bei der sonst ein Collegiatkapitel bestand und die mit ihrem aus Quaderstein erbauten Thurm weithin sichtbar ist. An die Kirche stößt das

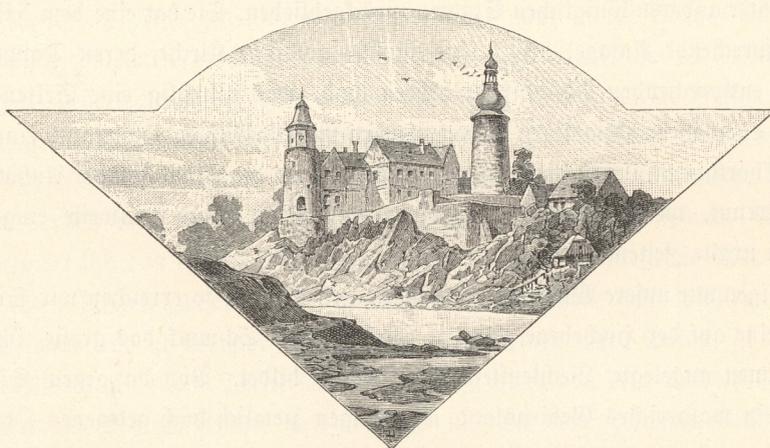
Melniker Schloß. Die von dem Rande des steilen Abhanges bei dem Schlosse sich darbietende Aussicht gehört zu den schönsten in Böhmen, da man die gesegnete Moldauniederung westlich von Melnik überblickt und die nächsten Partien gleichsam wie auf einer Karte eingezeichnet sieht. Senseits der Moldau und der durch einen Seitenarm gebildeten Insel Mrkvice steht Horin, derzeit Sommeritz des fürstlichen Besitzers Lobkowitz und Mittelpunkt der Domäne.

Von Kolín südwestlich zieht sich eine durchwegs als Ackerland benützte wohlbebaute Fläche, sanft sich erhebend oder in sanfte Wellen verlaufend; die Obstalleen, welche sie nach allen Seiten durchziehen, liefern die bekannten Rauvimer Zwetschken. Allmählig werden die Wellen höher und die Thäler vertiefen sich, so bei dem Städtchen Zasmuk, von wo sich eine hübsche Aussicht auf das nordwärts gelegene Hügelland eröffnet. Von da an werden die Gegensätze zwischen Hochebene und Thal schärfer, dies zeigt sich auch bei der ehemaligen königlichen Kreisstadt Rauřim. Am Rande der Hochebene gelegen, wird sie östlich und südlich von einem engen Thal umgeben, dessen Stadtseite einen Wald von Obstbäumen bildet. Die von den Hauptverkehrslinien bis zur jüngsten Zeit fast ganz abgeschlossene Stadt ist hinter anderen königlichen Städten zurückgeblieben. Sie hat eine dem XIII. Jahrhundert entsprechende Anlage, besitzt eine hübsche gothische Kirche, deren Doppelthürme leider den entsprechenden Abschluß entbehren und, was allmählig eine Seltenheit sein wird, einen Theil ihrer ehemaligen Schanzmauern und Bastionen, sowie auch einen wohl erhaltenen Thorthurm. Durch die erwähnte Schlucht wird die Stadt von der Anhöhe Starý Kouřim getrennt, welche durch ihre großartigen, jedoch schon theilweise eingedackerten Erdwälle an uralte Zeiten erinnert.

Verfolgen wir unsere Wanderung von da gegen Westen, so erreichen wir Schwarzkostelec, eine auf der Hochebene gelegene Stadt, deren Schmuck das große, im Viereck mit Eckthürmen angelegte Liechtenstein'sche Schloß bildet. Von da gegen Südwesten breitet sich ein walddreiches Gebirgsland mit einigen ziemlich hoch gelegenen Ortschaften aus. Am bekanntesten von letzteren sind aus Anlaß der öfters in dieser Gegend abgehaltenen Manöver das Städtchen Ondřejov und das amphitheatralisch gebaute, seit dem letzten Brande fast ganz neu gebaute Mnichowitz. Der an diesem vorbeifließende Bach theilt das Gebirgsland von einem anderen, auch ziemlich walddreichen Hochlande, welches die Höhe von 519 Meter erreicht und bis hinter die Stadt Gule reicht, welche einst wegen der hiesigen Goldbergwerke blühend war.

Die Landschaft östlich von Prag entbehrt, mit Ausnahme weniger Punkte, jeglichen landschaftlichen Reizes. Zahlreiche Alleen, das Weidengebüsch an den Bächen und einige mit Obstbäumen bepflanzte Hügel gewähren nur eine geringe Abwechslung in dem weit ausgebreiteten Ackerlande. Stellenweise sind von den Bächen tiefe Furchen gezogen,

eingeschlossen von nacktem Felsgestein, Gerölle oder dünnen Lehnen. Die Dörfer sind ziemlich groß, gut ausgebaut und liegen mitunter in einem Walde von Obstbäumen, stellenweise jedoch baumlos oder nur von einzelnen Baumgruppen umgeben. Beiläufig in der Mitte der Gegend liegt die Stadt Böhmisches-Brod, die, einst Besitztum des Prager Erzbisthums, von allen unterthänigen Städten zuerst die Gelegenheit ergriff, eine königliche freie Stadt zu werden. Aus ihrer Blütezeit im XVI. Jahrhundert stammen einige Bauwerke, von denen der massive Kirchturm dem Vorbeireisenden gleich in das Auge fällt. Westlich davon hinter Duwal ist der mit Fichten und gemischtem Gehölz bewachsene Wald Fiederholz, welcher mit seinen malerischen Gruppen eine Abwechslung in die Einförmigkeit bringt. Südwärts davon oberhalb des Städtchens Škvořez erhebt sich sanft emporsteigend der weithin sichtbare Berg Hradešín, dessen flachen Gipfel ein Kirchdorf einnimmt. Die Gegend von da und Tismitz südwärts ist ein von mehreren Bächen durchfurchtes Waldgebirge mit einigen hübschen Partien.



Schloß Žirovnic bei Neuhaus.